

## INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	Stefan Höschele .....	7
<b>Teil A</b>	<b>Biblische Studien .....</b>	<b>15</b>
Kapitel 1	Das biblische Eheverständnis .....	17
	Frank Hasel	
Kapitel 2	Ehemann und Ehefrau: Zur Frage der Rollenverteilung .....	41
	Roberto Badenas	
Kapitel 3	Ehelosigkeit als Alternative im Neuen Testament .....	71
	Corinne Égasse	
Kapitel 4	Homosexuelle Partnerschaft im Licht der Heiligen Schrift .....	97
	Ekkehardt Müller	
Kapitel 5	Eheähnliche Lebensgemeinschaft (Konkubinat) .....	131
	Johannes Kovar	
Kapitel 6	Scheidung und Wiederheirat im Alten Testament .....	157
	Richard Davidson	
Kapitel 7	Jesus und die Frage der Scheidung: Eine exegetische Studie über Matthäus 19,1–12 .....	181
	Miguel Ángel Roig	
Kapitel 8	Das Problem der Mischehen in 1. Korinther 7,12–16 .....	193
	Hans Heinz	
Kapitel 9	Konfessionsverschiedene Ehen: Eine Studie über 2. Korinther 6,14 .....	201
	Ángel M. Rodríguez	
<b>Teil B</b>	<b>Theologische und historische Studien .....</b>	<b>227</b>
Kapitel 10	Sexualität und Ehe aus theologischer Sicht: Ein Beitrag zur biblischen Anthropologie und Ethik .....	229
	Thomas Domanyi	

Kapitel 11	„Dies Geheimnis ist groß“: Ist die Ehe ein Sakrament? Eine adventistische Perspektive .....	253
	Rolf Pöhler	
Kapitel 12	Die kirchliche Feier der Eheschließung .....	271
	Richard Lehmann	
Kapitel 13	Sexualität, Ehe, Scheidung und Wiederverheiratung bei den frühen Adventisten und bei Ellen G. White .....	291
	Heinz Schaidinger	
<b>Teil C</b>	<b>Pastoraltheologische Studien .....</b>	<b>317</b>
Kapitel 14	Ehevorbereitung .....	319
	Adrian Bocaneanu	
Kapitel 15	Die biblische Basis für eine religiöse Eheschließungszeremonie: Auf dem Weg zu einer adventistischen Liturgie .....	333
	Doris Vargas-Hordosch	
Kapitel 16	Seelsorge an Paaren, die ohne Trauschein zusammenleben ..	351
	Lucio Altin	
Kapitel 17	Seelsorge an konfessionsverschiedenen Ehepaaren .....	383
	Carlos Puyol	
Kapitel 18	Seelsorge bei Ehekrisen .....	397
	Andreas Bochmann	
Kapitel 19	Seelsorge an geschiedenen Mitgliedern und ihren Familien ..	407
	Lucio Altin	
Kapitel 20	Ethische und seelsorgerliche Erwägungen für den Umgang mit Geschiedenen und Wiederverheirateten in der Adventgemeinde .....	429
	Thomas Domanyi	
Anhang	Weitere Beiträge im Internet .....	437
	Autoren und Herausgeber .....	439

# Einleitung

Stefan Höschele

In allen Kulturen der Welt, wie vielfältig und veränderlich sie auch sein mögen, spielt die Ehe eine bedeutende Rolle für die Gesellschaft. Auch hat jede Religion spezifische Eheauffassungen hervorgebracht. Eine christliche Theologie der Ehe reiht sich daher in eine Wirklichkeit ein, die die Menschheit eint. Gleichzeitig formen die Person Jesu Christi und die Schriften des Neuen Testaments auf der Grundlage des Alten Testaments und der Offenbarung Gottes für Israel eine Eheethik, die sich von den Vorstellungen ihrer Umwelt klar abhebt. Dementsprechend sind christliche Eheverständnisse bis heute einerseits immer geprägt von ihrem jeweiligen Umfeld, zeichnen sich jedoch auf der anderen Seite entscheidend durch den Bezug zur biblischen Theologie als ihrer Grundlage aus.

Das theologische Gewicht der Ehe wird spätestens dann deutlich, wenn man die Menge der Texte in der Heiligen Schrift betrachtet, in der sie als Bild für die Beziehung zwischen Gott und Mensch verwendet wird. Von bleibender gesellschaftlicher Bedeutung ist eine christliche Eheanschauung und -praxis darüber hinaus schon deshalb, weil sie die Rolle von Mann und Frau in einer Weise definiert, die sich von hierarchischen, aber auch individualistischen und postmodernen Vorstellungen unterscheidet.

Für die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten standen wie für viele andere Kirchen Fragen der Ehe in ihrer Anfangszeit verständlicherweise nicht im Brennpunkt des Interesses. Missionarische Anliegen und neu entdeckte theologische Themen wie der Sabbat und eine starke Wiederkunftserwartung nahmen einen größeren Raum ein als solche, die man als selbstverständliche christliche Überzeugungen und Praktiken betrachtete. Allerdings hat beispielsweise Ellen White eine beträchtliche Anzahl von Texten zu Ehefragen verfasst; schon 1869 erschien von ihr eine Broschüre zur Thematik,<sup>1</sup> und ihr Buch *Ministry of Healing* (1905) enthält ebenso wie eine Vielzahl von Artikeln aus ihrer Feder Ausführungen zu Familie und Ehe.<sup>2</sup> Im Jahre 1922 wurde bei der adventistischen Weltkirchenleitung dann eine „Home Commission“ ins Leben gerufen, also ein Ausschuss, der sich mit Familien- und Ehefragen beschäftigt. Seit 1975 existiert auf den verschiedenen Ebenen der Kirchenorganisation eine Abteilung für Familiendienste (anfangs „Home and

---

<sup>1</sup> *Testimony Relative to Marriage Duties, and Extremes in the Health Reform*, Seventh-day Adventist Publishing Association, Battle Creek 1869.

<sup>2</sup> Die aktuelle deutschsprachige Ausgabe trägt den Titel *Auf den Spuren des großen Arztes*, Advent-Verlag, Lüneburg 1999; siehe dort besonders S. 285–308. Weitere relevante Texte sind zusammengestellt u. a. in ihren Büchern *Glück fängt zu Hause an*, Saatkorn, Hamburg 1979 (gekürzte Ausgabe von *The Adventist Home*); *Briefe an junge Liebende*, Wegweiser-Verlag, Wien 1996; sowie *Testimonies on Sexual Behavior, Adultery, and Divorce*, Ellen G. White Estate, Silver Spring 1989.

Family Service“, später „Family Ministries“ genannt). Dies verdeutlicht, dass sowohl der große Einfluss von Ehe und Familie im Leben von Christen als auch die Rolle intakter Ehen für Kirche und Gesellschaft erkannt wurde.

Das wachsende adventistische theologische Interesse am Phänomen Ehe lässt sich insbesondere daran ablesen, dass anders als in den Glaubensüberzeugungen von 1931, in denen zum Thema nichts zu lesen ist, die im Jahre 1980 formulierten „Fundamental Beliefs“ der weltweiten adventistischen Kirche einen ganzen Abschnitt zum Thema „Ehe und Familie“ enthalten (s. Anhang I zu dieser Einleitung). Anders als die Bekenntnistexte vieler anderer Kirchen beinhaltet damit der zentrale adventistische Lehrtext die Überzeugung, dass ein spezifisches Verständnis der Ehe zum Grundbestand christlichen Glaubens gehört.

Trotz der Bedeutung der Thematik für adventistisches Denken, die sich auch in einer Vielzahl populärer Veröffentlichungen, insbesondere Ratgeber für gelingende Ehe und Sexualität zeigt,<sup>3</sup> sind aus adventistischer Feder noch kaum umfassende Studien zur *Theologie* der Ehe veröffentlicht worden. Nennenswert ist an Büchern neben einem Werk zum Thema Scheidung<sup>4</sup> und einigen Publikationen zur Theologie der Sexualität,<sup>5</sup> die natürlich auch theologische Fragen zur Ehe berühren, lediglich ein von Samuele Bacchiocchi in seinem eigenen Verlag publiziertes Werk.<sup>6</sup> Auf der anderen Seite hat die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten seit Mitte der 1980er Jahre mehrere offizielle Erklärungen und Stellungnahmen zur Ehe und verwandten Fragen abgegeben (die Erklärung zur Ehe von 1996 ist im Anhang II abgedruckt).<sup>7</sup> Dies zeigt, welch große Bedeutung Anliegen, die mit der Ehe in Zusammenhang stehen, bis hin zur Ebene der Weltkirchenleitung gegeben wird.

<sup>3</sup> Z. B.: Alberta Mazat, *Damals in Eden: Gottes Gabe der Sexualität*, Advent-Verlag, Hamburg [1984]. Aus der Vielzahl englischer Werke seien erwähnt: Arthur W. Spalding, *Love, Courtship, and Marriage*, Review and Herald, Washington 1929; Harold Shryock, *Happiness for Husbands and Wives*, Review and Herald, Washington 1949; Nancy L. Van Pelt, *Highly Effective Marriage*, Review and Herald, Hagerstown 2000.

<sup>4</sup> Andreas Bochmann und Klaus-J. van Treeck (Hg.), *Ehescheidung und Wiederheirat: Ein pastoral-theologisches Symposium*, Spes Christiana Beihefte 4, Theologische Hochschule Friedensau, Friedensau 2000.

<sup>5</sup> Sakae Kubo, *Theology and Ethics of Sex*, Review and Herald, Washington 1980; Ronald M. Springett, *Homosexuality in History and the Scriptures*, Biblical Research Institute of the General Conference of Seventh-day Adventists, Silver Spring 1988; Richard M. Davidson, *Flame of Yahweh: Sexuality in the Old Testament*, Hendrickson, Peabody 2007.

<sup>6</sup> *The Marriage Covenant: A Biblical Study on Marriage, Divorce, and Remarriage*, Biblical Perspectives 9, Biblical Perspectives, Berrien Springs 1991.

<sup>7</sup> Außer der Erklärung zur Ehe finden sich die folgenden in der Sammlung der Generalkonferenz der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, *Erklärungen, Richtlinien und andere Dokumente*, Advent-Verlag, Hamburg 1998: die „Erklärung zum Thema Heim und Familie“ (1985; S. 15), die „Erklärung zur großen Sorge über das Sexualverhalten“ (1987; S. 20–21), „Stärkung der Familie“ (1990; S. 49–50), „Richtlinien zum Thema Schwangerschaftsabbruch“ (1993, S. 117–121), die „Erklärung zu Missbrauch und Gewalt in der Familie“ (1995; S. 72) und „Gewalt in der Familie“ (1996; S. 86–89). In der CD-ROM-Ausgabe derselben Sammlung von 2002 erscheinen zudem: „Geburtenkontrolle: Eine Konsenserklärung der Siebenten-Tags-Adventisten“ (1999, S. 120–123), „Stellungnahme zur Homosexualität“ (1999; S. 124) und die auf Deutschland bezogene „Stellungnahme zur Entscheidung der Bundesregierung, gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften mit Ehe und Familie weitgehend gleichzustellen“ (2001, S. 143–144).

Insgesamt ergibt sich aus dieser Betrachtung ein Bild der Anerkennung der Tatsache, dass der Gegenstand Ehe gewichtig ist, bei gleichzeitigem Fehlen umfassender biblischer und systematischer Aufarbeitung. Dieses Bild zeigt die Notwendigkeit einer intensiveren theologischen Beschäftigung mit der Ehe aus adventistischer Sicht und von Entwürfen einer adventistischen Theologie der Ehe, die selbstverständlich aus einer starken biblischen Basis heraus entwickelt werden muss.

Dieser Notwendigkeit hat sich in den letzten Jahren das *Biblical Research Committee* (BRC), das bibelwissenschaftliche und theologische Forschungsteam der Euro-Afrika-Division der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, gestellt. Es besteht aus adventistischen Theologen, von denen die meisten an Hochschulen in Europa lehren. Bei diesem Studienprojekt war von Anfang an eine Publikation anvisiert, die ähnlich den vom BRC veröffentlichten drei Bänden der Serie „Studien zur adventistischen Ekklesiologie“<sup>8</sup> viele wesentliche Aspekte der Gesamtfragestellung beleuchtet. Mit dem vorliegenden Werk soll also ein umfangreicher Beitrag zur adventistischen Theologie der Ehe geleistet werden, der durch eine französische Ausgabe und geplante Übersetzungen in andere Sprachen auch über die deutschsprachige Leserschaft hinweg wirksam werden kann.<sup>9</sup> Gleichzeitig eröffnet dieser Band eine neue Serie „Studien zur adventistischen Ethik“, die analog zur Ekklesiologie-Serie wachsen und weitere Themen von Relevanz für Gemeinde, Gesellschaft und die theologisch-ethische Fachdiskussion beleuchten wird.

Die drei Hauptteile des vorliegenden Buches versuchen ein rundes Bild der Ehe in theologischer Betrachtung darzustellen. Sie spiegeln dabei auch die verschiedenen Fachrichtungen der Theologie wider, die bei der Gesamtfragestellung in Betracht zu ziehen sind. Der *erste Teil* geht teilweise auf alttestamentliche, neutestamentliche und ebenso auf gesamtbiblische Fragestellungen ein. Die Autoren stellen hier sowohl ein allgemeines biblisches Eheverständnis dar (Hasel, Badenas, Egasse) als auch Positionen der Heiligen Schrift in Bezug auf verschiedene Problembereiche: Homosexualität, Konkubinat, Scheidung, Wiederheirat und Mischehe (Müller, Kovar, Davidson, Roig, Heinz, Rodríguez). Im *zweiten Teil* geht es um verschiedene übergreifende theologische und historisch-theologische Aspekte der Ehe wie Sexualität, die Frage nach dem sakramentalen Charakter der Ehe, die Theorie und Praxis der Eheschließung sowie das Eheverständnis bei Adventisten im 19. Jh. (Domanyi, Pöhler, Lehmann, Schaidinger). Der *dritte Teil* widmet sich

<sup>8</sup> Biblisches Forschungskomitee, Euro-Afrika-Division der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (Hg.), *Abendmahl und Fußwaschung*, Studien zur adventistischen Ekklesiologie 1, Saatkorn-Verlag, Hamburg 1991; Johannes Mager (Hg.), *Die Gemeinde und ihr Auftrag*, Studien zur adventistischen Ekklesiologie 2, Saatkorn-Verlag, Lüneburg 1994; Roberto Badenas (Hg.), *Die Taufe: Theologie und Praxis*, Studien zur adventistischen Ekklesiologie 3, Advent-Verlag, Lüneburg 2002.

<sup>9</sup> Die erste Hälfte der französischen Ausgabe liegt bereits vor: Richard Lehmann (Hg.), *Le mariage: Questions bibliques et théologiques*, Éditions vie et santé, Dammarie-les-Lys 2007. Spanische und englische Ausgaben sollen folgen.

der gemeindlichen und pastoralen Praxis, insbesondere der Seelsorge in spezifischen Situationen (beide Beiträge Altins, Bochmann, Puyol und Domanyi) sowie grundlegende Fragen in Bezug auf Ehevorbereitung und adventistische Trauungen (Bocaneanu, Vargas-Hordosch).

Bei einer Aufsatzsammlung, die eine solche Breite an Themen beinhaltet, kann es nicht ausbleiben, dass gewisse Überschneidungen vorkommen, andererseits aber auch nicht jede in den Texten präsentierte Position im Detail mit denen anderer hier vertretener Autoren übereinstimmt. Dennoch ist das Buch als Gesamtkomposition zu verstehen, bei der die Eigenheiten der individuellen Theologen zwar zur Geltung kommen, gleichzeitig aber ein Konsens des BRC vorlag, dass die Texte in dieser Fassung publiziert werden können.<sup>10</sup>

Das Ziel dieses Werkes ist es, dem Leser ein Kompendium zur Ehe aus adventistischer Sicht zur Verfügung zu stellen. Dass dies nicht in erschöpfender Weise möglich ist, dürfte offensichtlich sein. Schon wegen der natürlichen Begrenzungen im Umfang eines Buches sind deshalb einzelne Themen, die für die meisten Adventisten im europäischen Kontext keine herausragende Bedeutung haben – wie z. B. das der Polygamie – nicht behandelt worden;<sup>11</sup> das Buch erhebt also keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Einige weitere Beiträge zur Gesamtthematik, die den Rahmen der Druckversion gesprengt hätten, sind zudem im Internet zu finden (siehe dazu die Übersicht am Ende des Buches).

Bei einem internationalen Autorenteam wird manchem deutschen Leser auffallen, dass zusätzlich zu den gängigen englischsprachigen Belegen viel mehr Verweise auf spanische und französische Literatur als sonst üblich vorkommen und dass nicht immer die spezifisch mitteleuropäische Situation vor Augen steht. Die Herkunft der Autoren (die nicht mit den ebenso internationalen Mitgliedern des BRC identisch sind) aus verschiedenen Ländern Europas und darüber hinaus sollte jedoch auch als Stärke gewertet werden, weil dadurch ein Ensemble aus unterschiedlichen Perspektiven vorliegt, das den Blick über den gewöhnlichen Horizont hinaus öffnet.

Dank gebührt sowohl den Autoren als auch den Übersetzern. Darüber hinaus sollen ausdrücklich Studierende und Assistenten an der Theologischen Hochschule Friedensau Erwähnung finden, die in mühevoller Detailarbeit die erforderlichen Formatierungen und Vereinheitlichungen in den Literaturbelegen übernommen haben: Daniel Edwards, Sarah Lobbegeiger und Manuel Füllgrabe. Für viele aufmerksame Blicke auf die Texte sei überdies Albrecht Höschele, René Zywietz, Benjamin Schäfer, Simon Tews und nochmals Daniel Edwards gedankt.

---

<sup>10</sup> Die gültige Erklärung des BRC zu seinen Publikationen lautet: „Während in diesem Buch veröffentlichte Texte die Ansichten der jeweiligen Autoren ausdrücken, sind sie vom Biblical Research Committee (BRC) der Euro-Afrika-Division ausgewertet worden und unterstützen die Mission und Botschaft der Freikirche.“

<sup>11</sup> Vgl. dazu aber Ronald A. G. du Preez, *Polygamy in the Bible*, Adventist Theological Society Publications, Berrien Springs 1993, und das *Journal of Adventist Mission Studies* 2, Nr. 1, 2006.

Wenn es wahr ist, dass die Ehe den wichtigsten Grundtypus menschlicher Beziehung darstellt, den Gott selbst begründet hat, dann lässt sich von theologischen Reflexionen über diese Beziehung auch vieles über die Beziehung zwischen Menschen im Allgemeinen lernen. Dass die Ehe ebenso ein unentbehrliches Bild für die Beziehung zwischen Gott und Mensch ist, zeigt, dass Theologie der Ehe zentral mit zum Denken des christlichen Glaubens gehört. Es ist daher die Hoffnung der Herausgeber, dass dieses Buch etwas vom Reichtum der Beziehungsfähigkeit erschließt, die Gott in uns Menschen gelegt hat. Insbesondere soll es dazu beitragen, Ehen zu stärken und einen biblisch fundierten Umgang mit der Ehe Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn dies gelingt, dann hat sich die Arbeit der Autoren gelohnt.

## **Anhang I: Glaubensüberzeugungen der Siebenten-Tags-Adventisten, Nr. 23: Ehe und Familie**<sup>12</sup>

Die Ehe, von Gott im Garten Eden eingesetzt und von Jesus Christus bestätigt, soll eine lebenslange Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau in einer von Liebe erfüllten Gemeinschaft sein. Für den Christen gilt das Eheversprechen sowohl Gott als auch dem Ehepartner gegenüber. Eine Ehe sollte nur zwischen Partnern gemeinsamen Glaubens geschlossen werden. Gegenseitige Liebe, Wertschätzung, Achtung und Verantwortung sind die Grundlage der Ehe. Sie soll die Liebe, Heiligkeit, Innigkeit und Beständigkeit der Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde widerspiegeln. Jesus hat gelehrt, dass Ehebruch begeht, wer sich von seinem Ehepartner scheiden lässt – es sei denn wegen Unzucht – und einen anderen heiratet. Selbst wenn manche ehelichen und familiären Verhältnisse nicht ideal sind, können dennoch Ehepartner, die in Christus zueinander halten, durch die Führung des Heiligen Geistes und den Beistand der Gemeinde ihre Liebe erneuern und miteinander verbunden bleiben. Gott segnet die Familie und möchte, dass die Familienangehörigen auf dem Weg zur völligen Reife einander beistehen. Eltern sollen ihre Kinder so erziehen, dass sie den Herrn lieben lernen und ihm gehorchen. Durch Wort und Vorbild sollen Eltern ihre Kinder zu der Erkenntnis führen, dass Christus ein liebevoller Erzieher ist, voll Güte und Fürsorge, der sie zu Gliedern seines Leibes, der Familie Gottes, machen möchte. Den Zusammenhalt der Familie zu stärken ist ein besonderes Anliegen der Verkündigung des Evangeliums in der Endzeit. (1 Mo 2,18–25; Mt 19,3–9; Joh 2,1–11; 2 Kor 6,14; Eph 5,21–33; Mt 5,31.32; Mk 10,11.12; Lk 16,18; 1 Kor 7,10.11; 2 Mo 20,12; Eph 6,1–4; 5 Mo 6,5–9; Spr 22,6; Mal 3,23.24)

## **Anhang II: Erklärung zur Ehe (1996)**<sup>13</sup>

Aussagen zum Thema Ehe werden erst im rechten Licht gesehen, wenn man sie vor dem Hintergrund des göttlichen Eheideals betrachtet. Die Ehe wurde von Gott gestiftet und von Jesus Christus bestätigt. Sie sollte monogam und heterosexuell sein, eine lebenslange Verbindung der liebenden Gemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau. Als Krönung seiner Schöpfertätigkeit schuf Gott den Menschen als Mann und Frau nach seinem eigenen Bild. Und er stiftete die Ehe, den Bund einer körperlichen, emotionalen und geistlichen Vereinigung zweier Geschlechter, in der Heiligen Schrift „ein Fleisch“ genannt.

<sup>12</sup> Überarbeitete Übersetzung in *Gemeindeordnung – Gemeindehandbuch, Ausgabe 2006*, Euro-Afrika-Division der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (Hg.), Advent-Verlag, Lüneburg 2006, S. 46. Bis 2005 war dies Glaubensüberzeugung Nr. 22; eine frühere Textversion erschien in der Ausgabe von 1998, S. 39.

<sup>13</sup> Diese Erklärung wurde vom Verwaltungsausschuss der Generalkonferenz der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten am 23. April 1996 beschlossen. Die deutsche Übersetzung findet sich in: Generalkonferenz der Gemeinschaft der STA, *Erklärungen, Richtlinien und andere Dokumente*, Advent-Verlag, 1998, S. 84f.

Durch die Verschiedenheit der zwei menschlichen Geschlechter symbolisiert die Ehe auf einzigartige Weise die Einheit der Gottheit in Vielfalt. In der ganzen Heiligen Schrift wird die heterosexuelle Verbindung in der Ehe als Symbol für die Verbindung zwischen Gottheit und Menschheit gesehen. Sie ist das menschliche Zeugnis der selbstlosen Liebe Gottes und des Bundes mit seinem Volk. Die harmonische Vereinigung von Mann und Frau in der Ehe stellt einen Mikrokosmos der sozialen Einheit dar, der immer als Herzstück einer stabilen Gesellschaft galt. Darüber hinaus verstand der Schöpfer die Sexualität in der Ehe nicht nur als Zeichen der Einheit, sondern auch als Mittel zur Vermehrung der menschlichen Familie. In der göttlichen Absicht ereignet sich so eine Fortsetzung der Schöpfung aus dem gleichen Vorgang, an dem Ehemann und Ehefrau Freude, Vergnügen und körperliche Ganzheit finden. Einem Mann und einer Frau, deren Liebe sie einander in enger körperlicher Verbindung erkennen lässt, wird ein Kind anvertraut. Ihr Kind ist die Verkörperung ihres Einsseins. Das heranwachsende Kind gedeiht in der Atmosphäre der ehelichen Liebe und Einheit, die es hervorgebracht hat, und kann mit beiden natürlichen Eltern eine Beziehung pflegen.

Die monogame Einheit eines Mannes und einer Frau in der Ehe wird als göttlich eingesetzte Gründung der Familie und des sozialen Lebens bestätigt und als der einzige moralisch angemessene Ort für eine geschlechtliche oder intime sexuelle Beziehung. Dennoch ist die Ehe nicht der einzige Plan Gottes für das Bedürfnis nach menschlichen Beziehungen oder der Erfahrung der Familie. Auch das Leben als Single und die Freundschaften unter allein lebenden Menschen gehören zum göttlichen Plan. Die Gemeinschaft mit und die Unterstützung durch Freunde hat im Alten und im Neuen Testament eine große Bedeutung. Die Gemeinschaft in der Gemeinde, der Familie Gottes, steht für alle offen, unabhängig davon, ob sie verheiratet sind oder nicht. Doch die Heilige Schrift macht einen deutlichen sozialen und sexuellen Unterschied zwischen solchen freundschaftlichen Beziehungen und der Ehe.

Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten steht ohne Vorbehalt zum biblischen Eheverständnis und glaubt, dass eine Lockerung dieses hohen Anspruchs eine Herabsetzung des himmlischen Ideals bedeuten würde. Weil die Ehe durch die Sünde verdorben wurde, muss die von Gott beabsichtigte Reinheit und Schönheit der Ehe wiederhergestellt werden. Wenn wir die Erlösungstat Christi und das Wirken seines Geistes an menschlichen Herzen annehmen, kann das ursprüngliche Ziel der Ehe wiederhergestellt und die schöne und heilsame Erfahrung der Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, die ihr Leben im Ehebund vereinigen, Wirklichkeit werden.

## Ehemann und Ehefrau: Zur Frage der Rollenverteilung

Roberto Badenas

In der Bibel wird die Ehe als einzigartige Beziehung dargestellt, die Gott zum Segen für die beiden Eheleute und die Menschheit vorgesehen hatte. Ihre Identität als Mann oder Frau verleiht den Ehepartnern eine neue Rolle als Ehemann und Ehefrau. Aber diese Rolle kann nicht einfach auf die Frage des Geschlechts und der Sexualität reduziert werden. Die Ehe ist ein Bund zwischen einem Mann und einer Frau. Was für eine Rolle diese beiden Personen auch annehmen werden – sie wird notwendigerweise von ihrer Persönlichkeit, ihrer Geschichte, ihrem Hintergrund und ihrer Kultur geprägt sein.

Da über einige Rollen, die dem Ehemann und der Ehefrau traditionell zugeschrieben werden, diskutiert wird,<sup>1</sup> und andere anscheinend von der jeweiligen Kultur geprägt sind, müssen wir im Zusammenhang mit einer Theologie der Ehe nach biblischen Leitlinien zur Rolle der Geschlechter suchen. Ziel dieser Studie ist es, zu einem besseren Verständnis der ehelichen Beziehung zwischen Mann und Frau im Licht der Bibel beizutragen.<sup>2</sup> Wir werden einen Überblick über die grundlegenden biblischen Texte zur Rollenverteilung in der Ehe bringen und dabei so genau wie möglich der kanonischen Reihenfolge entsprechen.

### Die Beziehung zwischen Mann und Frau im Schöpfungsbericht

Die Auslegung der ersten Kapitel der Genesis hat in der jüdischen wie der christ-

- <sup>1</sup> Obwohl die Diskussion über Geschlechterfragen sich oft auf die Einsegnung von Frauen zum Predigtamt konzentriert hat, soll dieses Thema im vorliegenden Dokument nicht behandelt werden. Zur adventistischen Sicht dieses Themas siehe: Patricia A. Habada und Rebecca F. Brillhart (Hg.), *The Welcome Table: Setting a Place for Ordained Women*, Team Press, Langley Park 1995; Nancy Vyhmeister (Hg.), *Women in Ministry: Biblical and Historical Perspectives*, Andrews University Press, Berrien Springs 1998; Mercedes H. Dyer (Hg.), *Prove All Things: A Response to Women in Ministry*, Adventists Affirm, Berrien Springs 2000.
- <sup>2</sup> Die Literatur ist so umfassend, dass wir unsere Zitate auf einige signifikante Beiträge beschränken werden. Siehe u. a. W. Peter Blitchington, *Sex Roles and the Christian Family*, Tyndale, Wheaton 1980; Diana S. Richmond Garland und David E. Garland, *Beyond Companionship: Christians in Marriage*, Westminster, Philadelphia 1986; Rebecca Merrill Groothuis, *Good News for Women: A Biblical Picture of Gender Equality*, Baker, Grand Rapids 1997; Patricia Gundry, *Heirs Together*, Zondervan, Grand Rapids 1980; Michael Harper, *Equal and Different: Male and Female in Church and Family*, Hodder & Stoughton, London 1994; John C. Howell, *Equality and Submission in Marriage*, Broadman, Nashville 1979; Donald M. Joy und Robbie B. Joy, *Two Become One: God's Blueprint for Couples*, Evangel, Nappanee 2002; George W. Knight, *The Role Relationship of Men and Women*, Moody, Chicago 1985; Werner Neuer, *Mann und Frau in christlicher Sicht*, Brunnen, Gießen 1993; V. Norskov Olsen, *The New Relatedness for Man and Woman in Christ: A Mirror of the Divine*, Loma Linda University Press, Loma Linda 1993; John Piper und Wayne Grudem (Hg.), *Recovering Biblical Manhood and Womanhood: A Response to Evangelical Feminism*, Crossway, Wheaton 1991; Elisabeth Stuart und Adrian Thatcher (Hg.), *Christian Perspectives on Sexuality and Gender*, Gracewing, Leominster 1996.

lichen Tradition einen entscheidenden Einfluss auf das theologische Verständnis der Geschlechterrollen in der Ehe ausgeübt. „Kein anderer Text der Bibel oder anderer heiliger Schriften hat das Bild der Frau im Christentum so stark geprägt wie die ersten drei Kapitel der Bibel.“<sup>3</sup> Es herrscht Übereinstimmung darüber, dass die Kapitel 1. Mose 1 und 2 die erste und wesentliche Offenbarung der Absichten Gottes für das Ehepaar enthalten. Doch es herrscht keine Übereinstimmung über den ursprünglichen Plan Gottes für die Rolle der Geschlechter.

Einige Ausleger bestätigen die Vorstellung einer hierarchischen Überlegenheit des Mannes über die Frau auf der Grundlage einer angenommenen *Überordnung* des Mannes und einer *Unterordnung* der Frau im Schöpfungsbericht (1 Mo 1,26.27)<sup>4</sup> und nach der Aussage Gottes gegenüber der Frau nach dem Sündenfall (1 Mo 3,16).<sup>5</sup> Andere verstehen dieselben Bibeltexte als göttliches Projekt der Gleichberechtigung und gegenseitigen Ergänzung in der Ehe.

### 1. Mann und Frau „zum Bilde Gottes“ geschaffen

Der Text in 1. Mose 1,26–31 beschreibt ausführlich die Erschaffung der ersten beiden menschlichen Wesen. Er stellt fest, dass beide – Mann und Frau – gleichwertig „zum Bilde Gottes“ geschaffen wurden, obwohl sie ein unterschiedliches Geschlecht besaßen: „und [Gott] schuf sie als Mann und Frau“ (1 Mo 1,27; Mt 19,4–6). Es wird hinzugefügt, dass Gott sie beide segnete und ihnen denselben Auftrag erteilte, ohne zwischen Mann und Frau zu unterscheiden, nämlich die Vermehrung und die Herrschaft über die Schöpfung. Die Pronomen stehen ausschließlich im Plural. In diesem Augenblick werden keine Rollen beschrieben, die für Mann oder Frau spezifisch wären. Abgesehen von den biologischen Unterschiedlichkeiten und den sich ergänzenden Funktionen, die natürlicherweise mit ihrem Geschlecht zusammenhängen, erhalten Mann und Frau einen ebenbürtigen Status, gleiche Rechte und Aufgaben: die gemeinsame Verantwortung für die Geburt und Erziehung der Kinder und die Herrschaft über die Schöpfungsordnung als „Mitregenten“. Das so genannte „kulturelle Mandat“ wird beiden gleichermaßen erteilt.<sup>6</sup>

3 Helen Schungel-Straumann, *Die Frau am Anfang: Eva und die Folgen*, Herder, Freiburg 1989, S. 5; vgl. Christoph Dohmen, „Theologische Frauenforschung als Faktor der Erneuerung christlicher Sozialethik“, *Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften* 34, 1993, S. 152. Hinsichtlich der Struktur und dem grundsätzlichen Inhalt folgt dieser Teil vor allem Friedbert Ninow, „Die Stellung der Frau: Gedanken zum ursprünglichen Design in Genesis 2“, *Aller Diener* Nr. 3, 1995, S. 4–17.

4 Diese Position wurde neben vielen anderen traditionell von der römisch-katholischen Kirche sowie von Calvin und seinen Anhängern vertreten. Vgl. Johannes Calvin, *Commentaries on the First Book of Moses called Genesis*, Eerdmans, Grand Rapids 1948, S. 217–218.

5 Diese zweite Position wurde neben anderen von Luther und einigen seiner Nachfolger bevorzugt. Vgl. WA 12,137.

6 Man beachte eine sehr interessante Studie über die Übersetzung von „der Adam“ als „die Spezies Mensch“ und nicht als männlicher Name in Donald M. Joy, „On Splitting the Adam“, in Donald M. Joy, *Bonding: Relationships in the Image of God*, Evangel, Nappanee 1985, S. 20–31.

## 2. Eine detailliertere Beschreibung der Schöpfung der ersten Menschen

Der Abschnitt 1. Mose 2,7–25 beschreibt die Erschaffung des ersten Menschenpaares etwas detaillierter. Manche Theologen sehen in diesem Abschnitt eine von Gott verordnete hierarchische Unterlegenheit der Frau. Hierfür nennen sie vier Hauptargumente: der Mann sei als Erster erschaffen worden, die Frau sei um des Mannes willen erschaffen worden, sie sei aus der Rippe des Mannes genommen, und der Mann habe ihr ihren Namen gegeben.

### a. Der Mann wurde zuerst erschaffen

Manche Ausleger von 1. Mose 2 betrachten die Tatsache, dass der Mann zuerst erschaffen wurde, als göttliche Bestätigung der Unterordnung der Frau unter den Mann und somit auch der Ehefrau unter den Ehemann.<sup>7</sup> Diese Auffassung wird aus der Sicht abgeleitet, als erstes erschaffen zu sein verleihe dem Mann eine un-leugbare – zumindest zeitliche – Priorität, gemeinsam mit einem Bewusstsein der Verantwortung und Schutzfunktion für das, was nach ihm käme.<sup>8</sup> Auf einer breiten Basis jüdischer und christlicher Traditionen haben diese Theologen die Vorstellung weitervermittelt, die Frau – nach dem Mann, sozusagen als Epilog der Schöpfung geschaffen – sei dazu bestimmt, ihrem Ehemann zu dienen und ihm untertan zu sein.<sup>9</sup>

Einige moderne Ausleger, die aus der Schwäche dieses Arguments Nutzen ziehen (wenn die Tatsache der Erstschöpfung an sich schon irgendeine besondere Überlegenheit impliziere, dann wäre der Mensch logischerweise dem Tier unterworfen), betrachten die Erschaffung der Frau wiederum als Höhepunkt und „krönenden Abschluss“ der Schöpfung und daher als Beweis für die Überlegenheit der Frau über den Mann.<sup>10</sup>

Eine sorgfältige Studie der literarischen Struktur von 1. Mose 2 offenbart jedoch, dass die Hauptaussage – die Schöpfung von Mann und Frau – am Anfang und am Ende des Kapitels als Rahmen (*inclusio*) präsentiert wird.

<sup>7</sup> Carl F. Keil, *Die Bücher Moses*, Bd. 1, Dörffling und Franke, Leipzig 1866, S. 54.

<sup>8</sup> Das Argument von Paulus in 1. Timotheus 2,13–14 („Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva“), impliziert für manche, man müsse die Schöpfungsordnung als Unterwerfung der Frau unter den Mann verstehen (vgl. Douglas J. Moo, „1 Timothy 2:11–15: Meaning and Significance“, *Trinity Journal* 1, 1980, S. 65–67). Andere beziehen diese Aussage auf die „Bedeutung eines gemeinsamen Kampfes von Mann und Frau gegen die Täuschung“ (Ángel M. Rodríguez, *Jewelry in the Bible*, Pacific Press, Nampa 1999, S. 87–88).

<sup>9</sup> Nach dem Talmud sollte der Vater bei der Darstellungszeremonie eines Mädchens sagen: „Ich danke dir, Herr, unser Gott, König des Universums ..., dass du mich nicht als Frau ... oder als Sklave erschaffen hast.“ (*Menachot* 43b; vgl. Arthur F. Ide, *Woman in Ancient Israel under the Torah and Talmud*, Ide House, Mesquite 1982, S. 1ff.) Nach einer anderen Talmud-Tradition kann der Ehemann seine Frau nur durch die Ehe in ein „nützliches Gefäß“ verwandeln (*Sanhedrin* 22b).

<sup>10</sup> Siehe z. B. Phyllis Trible, „Depatriarchalizing in Biblical Interpretation“, *Journal of the American Academy of Religion* 41, 1973, S. 36.

Die Geschichte der Erschaffung des Mannes am Beginn der Perikope (1 Mo 2,7) zusammen mit der Erzählung von der Erschaffung der Frau am Ende formen einen Chiasmus, durch den beide Wesen in ein paralleles Geschehen gestellt werden. Diese Anordnung verleiht der Frau jedoch nicht weniger Wert.<sup>11</sup>

Beim Zusammenhang der gesamten Erzählung geht es eher um Gleichheit und Partnerschaft als um den „Höhepunkt“ oder die „Krone“. „Die Bewegung in 1. Mose 2 läuft – wenn überhaupt – nicht von der Überlegenheit zur Unterlegenheit, sondern von der Unvollständigkeit zur Vollständigkeit.“<sup>12</sup>

### **b. Die Frau – erschaffen um des Mannes willen**

Ein anderes Argument zugunsten der Unterordnung der Frau unter den Mann ist die Bezeichnung der Frau als „Hilfe“ (*ʿzr*) in 1. Mose 2,18. Während der Mann immer noch allein ist, kündigt Gott seinen Plan an, ihm eine „Gehilfin“ zu geben (V. 18–20). Zu diesem Zweck entnimmt Gott dem Menschen – während dieser schläft – eine Rippe aus seiner Brust und macht daraus die Frau (V. 21–23). Aus dieser Geschichte haben manche geschlossen: Wenn die Hauptaufgabe der Frau darin bestünde, Gehilfin des Mannes zu sein, wäre ihr Status dem des Mannes untergeordnet, denn „die Natur einer helfenden Rolle setzt Unterwerfung voraus.“<sup>13</sup>

Doch ist festzustellen, dass der hebräische Begriff für „Helfer“ (*ʿzr*) im Alten Testament weitere 27 mal auftaucht und dass bei 17 dieser Textstellen diese Hilfe einem Höheren, nämlich Gott selbst, zugeschrieben wird.<sup>14</sup> Bei keinem dieser Texte zeigt *ʿzr* Unterwerfung an. Der Begriff bezeichnet eine Beziehung, bei der derjenige, dem geholfen wird, Ziel einer Wohltat ist. Der Satz in 1. Mose 2,18 beschreibt also eher die Vorteile ergänzender Hilfe als eine Unterwerfung der Frau und eine Überlegenheit des Mannes. Beide, Mann und Frau, brauchen voneinander gegenseitige Hilfe und Unterstützung, nicht nur zur Fortpflanzung, sondern auch zur Herrschaft über die Natur und zu ihrer Selbstverwirklichung.<sup>15</sup> „Der Mensch wurde

<sup>11</sup> John McKenzie, „The Literary Characteristics of Gn 2–3“, *Theological Studies* 15, 1954, S. 559.

<sup>12</sup> Richard Davidson, „Headship, Submission, and Equality in Scripture“, in Vyhmeister, *Women in Ministry*, S. 261; vgl. Richard Davidson, „The Theology of Sexuality – In the Beginning: Gen 1–2“, *Andrews University Seminary Studies* 26, 1988, S. 14–15.

<sup>13</sup> Samuele Bacchiocchi, „Headship, Submission, and Equality in Scripture“, in Mercedes H. Dyer (Hg.), *Prove All Things, Adventists Affirm*, Berrien Springs 2000, S. 77; siehe vom selben Autor *The Marriage Covenant: A Biblical Study on Marriage, Divorce, and Remarriage*, Biblical Perspectives, Berrien Springs 1991, S. 72.

<sup>14</sup> Beispiele: „Der Gott meines Vaters ist meine Hilfe (*ʿzr*) gewesen und hat mich errettet vor dem Schwert des Pharao“ (2 Mo 18,4b); „Aber Israel hoffe auf den HERRN! Er ist ihre Hilfe (*ʿzr*) und Schild.“ (Ps 115,9) Fünfmal ist *ʿzr* ein Eigenname (wie in 1 Chr 4,4), und weitere fünfmal wird der Begriff für Menschen als Objekt der Hilfe verwendet (wie in Jes 30,5).

<sup>15</sup> Im Buch Prediger (4,9–12) wird die Vorstellung gegenseitiger Hilfe in folgenden Sätzen ausgedrückt: „So ist's ja besser zu zweien als allein. ... Fällt einer von ihnen, so hilft ihm sein Gesell auf. Weh dem, der allein ist, wenn er fällt! Dann ist kein anderer da, der ihm aufhilft. Auch, wenn zwei beieinander liegen, wärmen sie sich; wie kann ein Einzelner warm werden?“

von Gott geschaffen, um Hilfe zu leisten und zu empfangen, sodass das Helfen zu einem integralen Bestandteil der Menschlichkeit wird.“<sup>16</sup>

Gleichzeitig wird die beabsichtigte „Hilfe“ durch den Begriff *kěnegdô* (Präposition *k*, Wurzel *ngd*, und Nachsilbe *ô*) präzisiert, ein Ausdruck, der mit „ihm ähnlich“ übersetzt werden kann. Da die Wurzel *ngd* „Gegenüber“ oder „Ergänzung“ bedeutet, wäre es korrekt, *kěnegdô* mit „als seine Entsprechung“ oder „als seine Partnerin“<sup>17</sup> zu übersetzen. Ohne die Partnerschaft der Frau wäre das Glück des Mannes niemals vollkommen, denn kein anderes Wesen würde seine Bedürfnisse nach Zuwendung, Nähe und Gemeinschaft erfüllen. Gott gab ihm eine Partnerin, die genau für ihn geschaffen war. Die Frau entspricht einem doppelten Wunsch, dem Wunsch Gottes und dem Wunsch des Mannes. Kein anderes Wesen würde dem Menschen die Liebe geben können, die er brauchte. „Der gegenseitigen Hilfe entspricht die gegenseitige Gleichwertigkeit ... in allem, was ein gemeinsames Leben ausmacht.“<sup>18</sup> Da der Begriff *ʾzr* auch „Kraft“ im Sinne „einer Kraft (oder Kapazität) ausdrückt, die der seinen ebenbürtig ist“,<sup>19</sup> wird es schwierig, aus diesem Argument irgendeinen ontologischen Unterschied zwischen Mann und Frau zu konstruieren.

### c. Aus einer Rippe des Mannes geschaffen

Ein dritter Grund, der zugunsten eines untergeordneten Status der Frau im Verhältnis zum Mann genannt wird, ist die Tatsache, dass die Frau aus einer Rippe des Mannes geschaffen wurde.<sup>20</sup> Diese Sicht argumentiert auf der Basis, die Existenz der Frauen sei für immer vom Mann abhängig und ihm untergeordnet, da die Existenz der ersten Frau von der eines bereits existierenden Mannes abhängig gewesen sei.

Dass der Schöpfungsbericht sagt, die Frau sei aus dem Mann erschaffen worden, kann nicht geleugnet werden, aber nichts deutet aufgrund dieser Tatsache darauf hin, dass sie ihm unterlegen wäre. Die Rippe des Mannes war das Grundmaterial, aus dem der Herr die Frau „baute“,<sup>21</sup> so wie ein Stück Ton das Grundmaterial

<sup>16</sup> Claus Westermann, *Genesis*, Biblischer Kommentar zum Alten Testament 1/1, Neukirchener, Neukirchen-Vluyn 1974, S. 309.

<sup>17</sup> Francis Brown, S. R. Driver und Charles A. Briggs, *The New Brown, Driver, and Briggs Hebrew and English Lexicon of the Old Testament*, APA, Lafayette 1981, S. 617 (vgl. EB: „die ihm entspricht“; Fußnote: „oder als sein Gegenüber“).

<sup>18</sup> Westermann, *Genesis*, S. 309–310.

<sup>19</sup> R. David Freedman, „Woman: A Power Equal to Man“, *Biblical Archaeology Review* 9.1, 1983, S. 56–58.

<sup>20</sup> Bacchiocchi, „Headship“, S. 74–76, und Samuele Bacchiocchi, *The Marriage Covenant: A Biblical Study on Marriage, Divorce, and Remarriage*, Biblical Perspectives, Berrien Springs 1991, S. 31.

<sup>21</sup> Das in 1. Mose 2,22 verwendete Wort lautet *bnh*. Die Frau wurde nicht nur geformt, sondern „erbaut“ wie ein Meisterstück der Architektur. Die Verwendung von *bnh* impliziert intellektuelle und ästhetische Werte und die Vorstellung von Schönheit, Stabilität und Dauerhaftigkeit. Vgl. Samuel Terrien, *Till the Heart Sings*, Fortress, Philadelphia 1985, S. 12.

war, aus dem der Mann gemacht wurde. Das bedeutet, dass menschliche Wesen dasselbe Fleisch und dieselbe Natur teilen, da sie geschaffen wurden, um als Partner zusammenzuleben.

Eva wurde von einer Rippe aus Adams Seite geschaffen. Sie sollte ihn nicht als Haupt beherrschen, aber auch nicht unterdrückt werden. Sie sollte ihm vielmehr ebenbürtig zur Seite stehen, und er sollte sie lieben und beschützen.<sup>22</sup>

So scheint es, als würde die Aussage, die Frau sei aus dem Mann geschaffen, einmal mehr ihren Status der Gleichwertigkeit betonen und die Tatsache unterstreichen, dass beide dieselbe menschliche Substanz teilten.

#### **d. Adam gab der Frau einen Namen**

Ein viertes Argument in der Diskussion bezüglich der Überlegenheit des Mannes über die Frau gründet sich auf die Tatsache, dass Adam der Frau einen Namen gab, so wie er den Tieren Namen gab (1 Mo 2,19.20).

Dieses Argument arbeitet mit der Annahme – die von einigen Fällen in der Bibel unterstützt wird –, dass Menschen, die anderen Namen gaben, Autorität über sie ausübten. So hat Pharao Necho Eljakim zum König von Juda ernannt und seinen Namen in Jojakim umgewandelt (2 Kön 23,34). In diesem Fall wurde der besiegte Feind durch den Prozess der Namensgebung in gewisser Weise zum Besitz des Souveräns. Auch andere historische Beispiele zeigen, dass eine Namensänderung mit Abhängigkeit und Herrschaft zu tun haben kann (vgl. Dan 1,7 und 4 Mo 6,27). Die Person, die den neuen Namen erhielt, wurde der Autorität des Namensgebers unterstellt.

In 1. Mose 2,23 beobachten wir jedoch, dass die Frau in diesem Stadium keinen neuen Namen erhält. Sie wird einfach *’iššâ* – „Frau“ – genannt, eine Geschlechtsbezeichnung als Hinweis darauf, dass sie die weibliche Form des Mannes (*’iš*) war. Erst später, nach dem Sündenfall, wird Adam seine Frau Eva („Lebendige“) nennen, weil sie „die Mutter aller, die da leben“ (1 Mo 3,20) wurde. Die Namensnennung der Frau durch den Mann ereignet sich erst nach dem Sündenfall, in einer bereits veränderten Beziehung, in der der verliehene Name nicht bezeichnet, wer die Frau ist (eine gleichberechtigte Partnerin bei der Herrschaft über die Erde), sondern ihre Rolle auf das „Muttersein“ beschränkt.

Eine nähere Betrachtung der grammatischen Formen unseres Textes offenbart, dass die Verbform im Satz „man wird sie Männin [*’iššâ*] nennen“ eine Passivform

<sup>22</sup> Ellen G. White, *Patriarchen und Propheten*, Advent-Verlag, Lüneburg [1973], S. 22. Weiter sagt White hier: „Als Teil des Mannes, Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fleisch, war sie sein anderes Ich. In inniger Verbindung sollten sie einander liebevoll zugetan sein.“ So ist es auch nicht überraschend, dass White schlussfolgert: „Bei der Erschaffung hatte Gott sie [Eva] Adam gleichgestellt“ (ebenda S. 35).

(Niphal) ist. Man sollte darauf achten, dass 1. Mose 2,23 damit zwei als Passivum Divinum zu verstehende Formen (bei denen Gott als Handelnder nur implizit vorkommt) parallel enthält: „man wird sie Männin nennen“ (eigentlich: „sie wird *’iššâ* genannt werden“) und „weil sie vom Manne genommen ist“. Dies bedeutet, dass Gott der Frau den Namen gibt und nicht der Mann.<sup>23</sup>

Auf der Grundlage dieser Beobachtungen können wir schließen, dass 1. Mose 2 kein schlüssiges Argument hinsichtlich einer hierarchischen Sicht der Geschlechter bei der Schöpfung vor dem Sündenfall enthält. Es gibt keine Anzeichen für eine Unterordnung der Frau gegenüber dem Mann oder für eine Herrschaft des Ehemanns über die Ehefrau und noch weniger einen Hinweis auf irgendeine Form der Überlegenheit der Männer über die Frauen.

### 3. Gleichwertigkeit und Gegenseitigkeit

Der Schöpfungsbericht gibt uns zusätzlich auch Hinweise auf die ursprüngliche Gleichwertigkeit zwischen Mann und Frau. Als der Mann seine Frau zum ersten Mal sieht (1 Mo 2,23), ruft er aus: „Das ist doch Bein von meinem Bein (*’šm*) und Fleisch von meinem Fleisch (*bšr*)“. Dieser Satztyp des Parallelismus wird in der hebräischen Poesie häufig verwendet, um die Gesamtheit einer Idee auszudrücken.<sup>24</sup> Beide Begriffe, *’šm* und *bšr*, haben eine doppelte Bedeutung, was für die Auslegung dieses Textes interessant sein könnte. Der erste Begriff, *’šm*, bedeutet eigentlich „Knochen, Skelett“ (vgl. 2 Mo 12,46; Hab 3,16), aber auch „Dauerhaftigkeit“, „Kraft“ und „Wirksamkeit“.<sup>25</sup> Die Knochen stehen für Stabilität (vgl. z. B. Jes 58,11).<sup>26</sup> Auch der zweite Begriff dieses Parallelismus, *bšr*, besitzt eine doppelte Bedeutung. Neben „Fleisch“ (vgl. z. B. 2 Kön 5,14; Dan 14,8), und „Körper“ (vgl. z. B. Hes 11,19; Pred 12,12) bezeichnet *bšr* auch das „Verwundbare“ und „Zerbrechliche“.<sup>27</sup> Der Ausdruck „Bein (*’šm*) und Fleisch (*bšr*)“ weist daher im Zusammenhang von 1. Mose 2,23 auf zwei wesentliche menschliche Charakterzüge hin, die in der Ehe geteilt werden, „Dauerhaftigkeit“ und „Zerbrechlichkeit“, die das gesamte Spektrum menschlicher Beziehungen mit ihren Stärken und Schwächen umfassen.<sup>28</sup> An anderen Stellen des Alten Testaments wird der Parallelismus „Bein und Fleisch“ im Zu-

<sup>23</sup> Siehe Jacques Doukhan, „The Literary Structure of the Genesis Creation Story“, *Andrews University Seminary Studies* 5, 1978, S. 46f.

<sup>24</sup> Siehe Stanley Gevirtz, *Patterns in the Early Poetry of Israel*, University of Chicago Press, Chicago 1963.

<sup>25</sup> James Muilenberg, „Introduction to the Exegesis of Isaiah 40–66“, *Interpreter’s Bible*, Bd. 5, Abingdon, Nashville 1984, S. 683.

<sup>26</sup> Othmar Keel, *Die Welt der Altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament*, Benziger, Zürich 1972, S. 57.

<sup>27</sup> Diese Vorstellung wird vor allem in Aussagen betont, in denen die Verwundbarkeit menschlicher Wesen mit dem unveränderlichen Wesen Gottes verglichen wird (z. B. Jer 17,5 und Ps 56,5).

<sup>28</sup> Manche merken an, dass die Erwähnung von „Bein und Fleisch“ (1 Mo 2,23) bereits eine gewisse Vorahnung der Vermählungsformel „in guten und in schlechten Tagen“ bedeuten könnte. Die Beziehung zwischen Mann und Frau wird durch den Sündenfall ja dann tatsächlich unter schwerwiegenden Konsequenzen leiden. Vgl. Walter Brueggeman, „Of the Same Flesh and Bone (Gen 2,23a)“, *Catholic Biblical Quarterly* 32, 1970, S. 532–542.

sammenhang mit einem Bund verwendet, bei dem beide Partner ihren ganzen Einsatz, ihr Einbringen der Ähnlichkeiten und Unterschiede, ihrer Gaben und Fähigkeiten zur gegenseitigen Hilfe und Unterstützung zum Ausdruck bringen.<sup>29</sup>

#### 4. Der Ehebund – „sie werden sein ein Fleisch“

Der Vertragscharakter der Ehe als Partnerschaft von Gleichberechtigten zeigt sich auch in der Wendung von 1. Mose 2,24: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden sein ein Fleisch.“ Das hebräische Wort für „anhängen“ (*dbq*) wird in Vertragstexten für menschliche Beziehungen und die Beziehung zwischen Gott und Mensch verwendet.<sup>30</sup> Der Begriff „ein Fleisch“ betont die Einheit, die neue Situation der beiden Eheleute in der Ehe.

Wir können diesen Teil mit der Aussage beschließen, dass Gottes Vorhaben am Anfang – gemäß dem Schöpfungsbericht – Mann und Frau in der Ehe als gleichberechtigte Partner mit denselben Vorrechten und dem gleichen Wert zusammenfügte. Es wird nichts darüber gesagt, dass der eine Partner Autorität über den anderen besäße. Es wird nichts über eine Rollenverteilung ausgedrückt. In dieser Bundesbeziehung sollten Ehemann und Ehefrau einander ergänzen („eins werden“) und sich gegenseitig durch ihre Unterschiedlichkeit bereichern, was ihnen ermöglichen würde, eine neue Familie ins Leben zu rufen.

### Die Konsequenzen des Sündenfalls

#### 1. Gleichheit von Mann und Frau beim Sündenfall

Diese ursprüngliche Gleichwertigkeit von Mann und Frau vor Gott und voreinander wird durch die unabhängige Rolle bestätigt, die die Frau in der Erzählung des Sündenfalls spielt. Eva übernimmt eine schwere Verantwortung und sogar eine führende Rolle als Partnerin Adams. Sie wird von der Schlange zuerst angesprochen; sie führt einen Dialog mit ihr, sie nimmt die verbotene Frucht und isst zuerst von ihr. Der Text verleiht Eva keine zweitrangige, unterwürfige, sondern eine sehr prominente Rolle. Die Rolle des Mannes in dieser Erzählung ist begrenzt, passiv und zweitrangig, verglichen mit der wichtigen Rolle, die von der Frau übernommen wird: „und gab ihrem Mann ... und er aß“ (V. 6).<sup>31</sup>

<sup>29</sup> Siehe zum Beispiel 2. Samuel 5,1–2: „Und es kamen alle Stämme Israels zu David nach Hebron und sprachen: Siehe, wir sind von deinem Gebein und deinem Fleisch. Schon früher, als Saul über uns König war, führtest du Israel ins Feld und wieder heim. Dazu hat der HERR dir gesagt: Du sollst mein Volk Israel weiden und sollst Fürst sein über Israel.“ Mit der Formel „wir sind von deinem Gebein und deinem Fleisch“ als Hinweis auf den Bund bekräftigten die israelitischen Stämme ihren Willen zur Anerkennung der Autorität Davids unter allen Umständen, „in guten und in schlechten Tagen“ (siehe auch 2 Sam 19,13–14; Ri 9,2; 1 Mo 29,14). Der Zusammenhang zeigt, dass diese Formel keinerlei Blutsbande meint, sondern eine kollektive Solidarität unter Brüdern.

<sup>30</sup> Siehe 5. Mose 10,20; 11,22; 13,5; Josua 23,8; 1. Könige 11,2; vgl. Brueggeman, *Of the Same Flesh and Bone*, S. 538.

<sup>31</sup> Es ist beachtenswert, dass der Text das Paar nicht tadelt, weil die Frau eine führende Rolle übernommen

Jedenfalls sagen alle anderen Texte der Bibel, dass beide, Mann und Frau, gleichermaßen am Sündenfall Anteil hatten und verantwortlich waren und dass Adam nicht weniger schuldig war als Eva (vgl. Röm 5,12–21; 1 Kor 15,21.22). Diese Darstellung reflektiert wiederum die biblische Sicht ihrer ursprünglichen Einheit und Solidarität.

## 2. Auswirkungen des Sündenfalls auf die eheliche Beziehung

1. Mose 3 berichtet, wie die Sünde nicht nur die Beziehung zwischen dem Menschen und Gott, sondern auch zwischen Mann und Frau verzerrte. Die Konsequenzen ihrer Rebellion haben die „sehr gute“ Schöpfung Gottes für sie verdorben. Ihre Sünde entfernte ihre Beziehung weit von dem, was Gott ursprünglich für sie vorgesehen hatte.

Den Schlüsseltext finden wir hier in 1. Mose 3,16, wo Gott zu Eva sagt: „Er wird über dich herrschen“. Dies ist die erste Aussage in der Bibel, die sich auf einen Unterschied zwischen den Geschlechterrollen bezieht. Die Ausleger haben diesen Text auf verschiedene Weise gedeutet:

- Manche verstehen die Unterlegenheit der Frau als Schöpfungseinrichtung. Sie denken, dass die Sünde die ursprüngliche Hierarchie der Geschlechter zerstört hat und Gottes Plan durch das Evangelium wiederhergestellt werden muss.<sup>32</sup>
- Andere, die die Unterlegenheit der Frau ebenfalls als Schöpfungseinrichtung betrachten, finden hier eine Bestätigung, aber eher als „Segen“ für die Frau, der ihr bei den Schmerzen der Mutterschaft Erleichterung und Trost bringt.<sup>33</sup>
- Für andere repräsentiert die in 1. Mose 3,16 erwähnte Dominanz des Ehemanns über die Ehefrau nicht „Gottes Familienordnung“, sondern die traurige Folge des Sündenfalls. In diesem Text wird die Herrschaft des Mannes über die Frau nicht von Gott verordnet, sondern nur von ihm beschrieben, beziehungsweise vorausgesagt.<sup>34</sup> Das über die Frau gesprochene Urteil sollte im Sinne einer schmerzlichen Vorhersage der Veränderung für die Stellung der Frau in einer gefallenen Welt verstanden werden; ebenso wie das Urteil über Adam und die Erde eine ähnliche Veränderung für die Arbeitsbedingungen des Mannes ankündigte.
- Wieder andere Ausleger behaupten, die Unterlegenheit der Frau habe vor dem Sündenfall nicht existiert. Doch als Folge der Sünde habe Gott für die

---

hätte, sondern weil beide Gottes Anweisungen ungehorsam waren (1 Mo 3,17).

<sup>32</sup> Calvin sieht die Stellung der Frau vor dem Sündenfall als „angenehme Unterlegenheit“, aber nach dem Fall wird sie „der Knechtschaft unterworfen“ (*Commentaries*, S. 172). Vgl. Bacchiocchi, „Headship“, S. 79–84.

<sup>33</sup> Stephen B. Clark, *Man and Woman in Christ: An Examination of the Roles of Men and Women in the Light of Scripture and the Social Sciences*, Servant Books, Ann Arbor 1980, S. 677.

<sup>34</sup> Gilbert Bilezikian, *Beyond Sex Roles: A Guide for the Study of Female Roles in the Bible*, Baker Book, Grand Rapids 1985, S. 54–55; Paul K. Jewett, *Man as Male and Female: A Study of Sexual Relationships from a Theological Point of View*, Eerdmans, Grand Rapids 1975, S. 114.

Frau in dieser gefallenen Welt eine neue Rolle vorgesehen, die Unterwerfung unter die Herrschaft ihres Ehemannes. Manche verstehen diese neue Rolle als dauerhaft, andere als zeitlich begrenzt und durch das Evangelium zu verändern.<sup>35</sup>

- Schließlich gibt es Theologen, die die Unterlegenheit der Frau als Einrichtung der Schöpfung und des Textes in 1. Mose 3,16 ablehnen. Aus ihrer Sicht kann das hebräische Verb für „herrschen“ hier ebenso mit „gleich sein“ übersetzt werden und würde dann die dauerhafte Gleichwertigkeit von Ehemann und Ehefrau betonen.<sup>36</sup>

### 3. Die Mann-Frau-Beziehung am Anfang: Fünf Auffassungen

Wir können diese fünf Auffassungen in der folgenden Tabelle zusammenfassen:<sup>37</sup>

Schöpfung (1 Mo 1–2)	Sündenfall (1 Mo 3)	Göttlicher Ausspruch über Eva (1 Mo 3,16)
1. Hierarchische Unterordnung der Frau	Pervertierte Unterordnung	Wiederhergestellte Unterordnung
2. Hierarchische Unterordnung der Frau	Fortdauer der Unterordnung	Erneute Bestätigung der Unterordnung
3. Gleichwertigkeit	Gestörte Beziehung	Unterordnung als Folge der Sünde: Ehemann reißt die Herrschaft an sich (Evangelium stellt Originalzustand wieder her)
4. Gleichwertigkeit	Gestörte Beziehung	Unterordnung (entweder permanent oder zeitlich begrenzt): nach der Sünde zur Erhaltung der Harmonie; Ehemann handelt als „Erster unter Gleichen“
5. Gleichwertigkeit	Fortdauer der Gleichwertigkeit	Segen der Gleichwertigkeit; keine Hierarchie

<sup>35</sup> Francis Schaeffer, *Genesis in Space and Time*, InterVarsity, Downers Grove 1975, S. 93–94. Siehe auch Tribble, „Depatriarchalizing in Biblical Interpretation“, S. 41.

<sup>36</sup> Andere beschränken die männliche „Vorherrschaft“ auf den Bereich der Sexualität mit der Konsequenz unerwünschter Schwangerschaften etc. Siehe John H. Orwell, *And Sarah Laughed: The Status of Women in the Old Testament*, Westminster, Philadelphia 1977, S. 18, und Carol L. Meyers, „Gender Roles and Gen. 3:16 Revisited“, in Carol L. Meyers und M. O’Connor (Hg.), *The Word of the Lord Shall Go Forth*, Eisenbrauns, Winona Lake 1983, S. 337–354.

<sup>37</sup> Tabelle nach Davidson, „Headship“, S. 266.

Wenn Gott in seinem ursprünglichen Plan – wie im Schöpfungsbericht bestätigt – vorgesehen hätte, dass Mann und Frau gleichberechtigt vor ihm stehen und sich auch auf einer gleichberechtigten Ebene begegnen sollten, würde 1. Mose 3,16 besser als Voraussage der Folgen des Sündenfalls anstatt als Erlass einer neuen Ordnung Gottes in den Zusammenhang passen. Die Herrschaft des Mannes über die Frau, die wir in der Menschheitsgeschichte kennen, ist mit Sicherheit nicht Teil der ursprünglichen Schöpfungsordnung, sondern entweder eine Folge der Sünde oder ein Teil des Fluches.<sup>38</sup> Um dieses Dilemma aufzulösen, müssen einige Punkte verdeutlicht werden.

### a. Der literarische Stil der Aussage

Auf der Grundlage der hebräischen Grammatik beobachten wir, dass der Satz „er soll dein Herr sein“ einen gewissen juristischen Grundton besitzt, der besser zu einem göttlichen „Mandat“ als zu einer „Prophezeiung“ passen würde. Aus dieser Sicht könnte eine bestimmte Vorherrschaftsrolle des Ehemanns über die Ehefrau impliziert werden.<sup>39</sup> Ob diese Unterordnung jedoch auf Dauer gelten oder durch das Evangelium aufgehoben werden sollte, bleibt ein strittiger Punkt.<sup>40</sup>

<sup>38</sup> Für Ellen G. White ist der Ausspruch „Er [Adam] wird über dich herrschen“ Teil des Fluches: „Als Gott Eva schuf, bestimmte er, dass sie dem Manne weder untergeordnet noch übergeordnet, sondern ihm in allen Dingen gleich sein sollte. ... Doch nachdem Eva gesündigt und als erste das Gebot Gottes übertreten hatte, sprach Gott zu ihr, dass nun Adam ihr Herr wäre. Sie sollte ihrem Mann untertan sein; dies war ein Teil des über sie verhängten Fluches. In vielen Fällen wurde dadurch das Los der Frau sehr erschwert und ihr Leben belastet.“ (Ellen G. White, *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. 1, Advent-Verlag, Hamburg [1968], S. 377) Beachten wir, dass Ellen G. White nicht sagt, die Unterordnung habe etwas mit dem Geschlecht Evas zu tun, sondern damit, dass sie als erste sündigte. „Wenn wir die wahre Intention dieses Abschnitts einschätzen wollen, müssen wir die Auslegungen, die von der Annahme ausgehen, vor dem Sündenfall habe eine Hierarchie der Geschlechter existiert, sofort in Frage stellen (Ansichten 1 und 2). Die Analyse von Genesis 1–2 hat ergeben, dass am Anfang keine solche Unterordnung oder Unterwerfung der Frau unter den Mann vorhanden war.“ (Davidson, „Headship“, S. 266.)

<sup>39</sup> Ellen G. White schien folgende Auslegung zu vertreten: „Bei der Erschaffung hatte Gott sie [Eva] Adam gleichgestellt. Wären beide Gott gehorsam geblieben – in Übereinstimmung mit seinem großen Gesetz der Liebe –, hätten sie miteinander in Einklang leben können. Aber die Sünde brachte Uneinigkeit. So konnte nur die Unterordnung des einen ihre Eintracht bewahren. Eva war die erste bei der Übertretung gewesen. Als sie sich entgegen der göttlichen Weisung von ihrem Gefährten trennte, geriet sie in Versuchung. Als sie ihn dazu überredete, sündigte auch Adam, und nun wurde sie ihrem Mann unterstellt. Und dennoch hätte dieses Urteil, auch wenn es aus den Folgen der Sünde erwuchs, für das gefallene Menschengeschlecht ein Segen werden können, wenn die im göttlichen Gesetz verankerten Grundsätze befolgt worden wären. Aber der Mann missbrauchte diese ihm übertragene Vorrangstellung. Das machte das Los der Frau nur allzu oft bitter und ihr Leben zur Last.“ (Ellen G. White, *Patriarchen und Propheten*, Advent-Verlag, Hamburg [1973], S. 35)

<sup>40</sup> „Es ist durchaus angebracht, so nah wie möglich zum ursprünglichen Plan Gottes, der völligen Gleichwertigkeit in der Ehe, zurückzukehren. Gleichzeitig erscheint es in einer sündigen Welt notwendig, am Wert des Prinzips vom ‚Haupt der Familie‘ festzuhalten, um die Harmonie in der Familie zu erhalten.“ (Davidson, „Headship“, S. 267)

### b. Die Bedeutung des Begriffs „herrschen“

Da das in Vers 16 verwendete Wort *mšl* für „herrschen, über etwas Herrschaft haben“ nicht dasselbe Wort ist wie das in 1. Mose 1,26.28 für die menschliche Oberherrschaft über die Tiere verwendete, müssen wir hinsichtlich der Art der „Herrschaft“, die vom Mann über seine Frau erwartet wird, eine wesentliche Unterscheidung treffen. Tatsächlich impliziert das semantische Spektrum des Verbs *mšl* nicht notwendigerweise die Autorität einer despotischen Macht, sondern kann auch auf eine dienende Führung hindeuten, die Schutz und Zuwendung beinhaltet – in dem Sinn, dass dem Ehemann die liebevolle Fürsorge für seine Frau anvertraut wird. Das ermöglicht einigen Auslegern, „das in Vers 16 ausgesprochene göttliche Urteil nicht nur als bestrafend, sondern auch umfassend als Segen zu verstehen.“<sup>41</sup>

### c. Der Sinn des Begriffs „Verlangen“

Ein Hinweis auf die Unterordnung wird auch in den Worten Gottes gesehen, die er zu Eva sprach: „Dein Verlangen wird nach deinem Mann sein.“ Die Bedeutung des hebräischen Begriffs *těšûqâ* („heftiger Wunsch, Verlangen“), der in der Heiligen Schrift nur dreimal vorkommt, kann sich auf eine extreme und ungestillte Sehnsucht nach Macht über eine andere Person als Folge des Sündenfalls beziehen (vgl. 1. Mose 4,6.7).<sup>42</sup> Diese Bedeutung mag klarer werden durch die einzige weitere Verwendung dieses Begriffs im Zusammenhang einer Mann-Frau-Beziehung im Hohenlied, wo Sulamit freudig ausruft: „Meinem Freund gehöre ich und nach mir steht sein Verlangen [*těšûqâ*].“ (Hld 7,11) Das in diesem Text ausgedrückte Verlangen kann durchaus als Reflexion des ursprünglichen, in 1. Mose 1 und 2 bezeichneten Verlangens verstanden werden. In jedem Fall bezieht sich der Kontext von 1. Mose 3,16 spezifisch auf die Ehesituation. Der Text spricht ausschließlich vom Verlangen der Ehefrau nach ihrem Ehemann und von der Herrschaft des Ehemanns über seine Frau.<sup>43</sup>

41 James B. Hurley, *Man and Woman in Biblical Perspective*, Zondervan, Grand Rapids 1981, S. 216–219.

42 Bryan Craig formuliert: „... um dies zu erreichen, würde Eva der Schlange gleichen, die ihr Ziel mit listigen, schlauen und verschlagenen Methoden zu erreichen und Unterstützung für ihren verletzten Stolz und rachsüchtigen Geist zu gewinnen suchte. Adam reagierte ähnlich auf diese in verschiedener Hinsicht veränderte Beziehung. Er schob Eva sein elendes Selbstmitleid in die Schuhe und versuchte, sie ... mit derselben Arroganz, ... die er gegenüber Gott gezeigt hatte, zu kontrollieren und zu unterwerfen.“ (Bryan Craig, *Searching of Intimacy in Marriage*, Ministerial Association of the General Conference of Seventh-day Adventists, Silver Spring 2004, S. 34f.)

43 Die in diesem Abschnitt beschriebene Herrschaft des Ehemannes (V. 16d) kann genauso wenig ausgeweitet und auf die Mann-Frau-Beziehung im Allgemeinen bezogen werden wie die sexuelle Lust der Ehefrau (V. 16c) auf die sexuelle Lust einer Frau in Bezug auf Männer allgemein bezogen werden kann. Jeder Versuch, diese Anordnung über die eheliche Beziehung hinaus zu erweitern, wird vom Text nicht unterstützt. Auf jeden Fall impliziert die spezielle Unterordnung der Ehefrau gegenüber dem Ehemann keine allgemeine Unterordnung der Frau gegenüber dem Mann. Vgl. Gerhard Hasel, „Equality from the Start: Woman in the Creation Story“, *Spectrum* 7.2, 1975, S. 23. Siehe außerdem vom selben Autor: „Man and Woman in Genesis 1–3“, *Symposium on the Role of Women in the Church*, Biblical Research Institute Committee, Washington, D. C. 1984, S. 10–27.

#### **d. Die Bedeutung des „Fluches“**

Man könnte nun schließen, dass

dem oben beschriebenen Punkt 4 der vorgeschlagenen Interpretationen von 1. Mose 3,16 der Vorzug gegeben werden sollte, dass es sich hier nämlich um ein normatives göttliches Urteil handle, das eine Unterordnung/Unterwerfung der Frau gegenüber dem Mann als Folge der Sünde ankündigte. Diese Sicht umfasst jedoch nicht nur ein negatives Urteil, sondern auch (und besonders) einen positiven Segen (wie bei Auffassung 5 vorgeschlagen), der die Situation so weit wie möglich zum ursprünglichen Plan der Harmonie und Einheit zwischen gleichwertigen Partnern zurückführen sollte.<sup>44</sup>

Das göttliche Urteil/der göttliche Segensspruch in 1. Mose 3,16 sollte die Erfüllung des ursprünglichen Plans für die Ehe innerhalb des Kontextes einer sündigen Welt erleichtern.

Auch wenn wir dieser Auslegung zustimmten, gibt es hier einen Punkt, der uns problematisch erscheint, denn der Fluch ist und bleibt ein Fluch. Wir können aus dem Unkraut (dem Fluch des Ackers) keinen Segen konstruieren. Nach unserer Meinung besteht die gute Nachricht in 1. Mose 3 nicht in dem Fluch selbst, sondern in der Verheißung des messianischen Nachkommens, der die Sünde – dargestellt in Gestalt der Schlange – zertreten würde. Das Beste, was der Fluch in einer gefallenen Welt erreichen kann, ist, einen Verband zur Verfügung zu stellen, der das Zerbrochene stützt, bis die Heilung und der Heilende kommen. Doch einen Verband trägt man nicht länger als nötig. Während der Verband in einer zerbrochenen Welt weiterhin benötigt wird, solange Christus in den Herzen der Ehemänner und Ehefrauen nicht angenommen wird, muss man im Leben derer, die von ihm verändert wurden, einen Unterschied erkennen können. Im Licht des Evangeliums wird dieser Verband noch besser durch eine zeitliche Unterordnung dargestellt, bis die Bekehrung Wiederherstellung und Heilung bringt.

Wie die in Vers 16 erwähnte neue Beziehung der Unterordnung oder Unterwerfung auch aussehen mag, 1. Mose 3 bietet keine schlüssige Basis für das Argument, die bei der Schöpfung intendierte Gleichwertigkeit von Mann und Frau sei als Folge des Sündenfalls verändert worden.

### **Ehemann und Ehefrau im übrigen Alten Testament**

Die ursprüngliche Gleichwertigkeit von Mann und Frau ist in der Geschichte der Menschheit gründlich zerstört worden. Im Alten Testament gibt es reichlich Zeugnisse für diese neue Realität.

---

<sup>44</sup> Dies ist die Sicht von Davidson, „Headship“, S. 269.

## 1. Unterordnung und Führung in den geschichtlichen Büchern

In den historischen Büchern des Alten Testaments wird in aller Ausführlichkeit beschrieben, in welchem Ausmaß das Familienleben von Adam und Eva und ihren Nachkommen durch das Stigma des Sündenfalles geprägt wurde. In diesen Erzählungen wird das weibliche Profil in den meisten Fällen als ziemlich unbedeutend, simpel und stereotyp auf sehr eingeschränkte Rollen fixiert beschrieben. Die Ehefrauen erscheinen als schweigende Figuren, oft anonym, mit ihren häuslichen Pflichten beschäftigt, fast so, als wären sie nur Teil des Besitzes ihres Ehemanns. Gleichzeitig jedoch übernehmen manche Frauen sehr aktive Rollen in der öffentlichen und politischen Arena. Die pflichtbewusste Erfüllung ihrer Aufgaben als Ehefrau und Mutter unter der Leitung des Ehemanns hat – sogar in jenen Zeiten – soziale Führungsaufgaben und die Entwicklung einer Karriere nicht ausgeschlossen. Debora zum Beispiel war Richterin in Israel (Ri 4,4; 5,7) und damit eine politische und geistliche Führerin der Nation. Dasselbe gilt für Hulda (2 Kön 22,14–20) und andere Frauen mit Führungsaufgaben wie Miriam oder Ester (Ri 5,28–30; 2 Sam 14; 2 Sam 20 etc.)

## 2. Der Status der Frau in den Gesetzen des Pentateuch

Obwohl eine ganze Anzahl von Gesetzen die Gleichberechtigung nicht beachten und in vielen Lebensbereichen die Unterordnung der Ehefrau gegenüber dem Ehemann implizieren, beobachten wir auch, dass sich die respektierte Stellung der Frau in der Ehe – wie sie in den biblischen Gesetzen gefordert wird – sehr weitgehend von der Diskriminierung unterscheidet, die sie in der gesamten Geschichte der Kulturen außerhalb Israels zu erleiden hatte. Die Tora zum Beispiel fordert von Kindern denselben Respekt gegenüber dem Vater wie gegenüber der Mutter (2 Mo 20,12; 21,15.17), und der Rat von beiden ist für die Bestrafung eines eigensinnigen und rebellischen Sohnes erforderlich (5 Mo 21,18–20). Es gibt viele Gesetze zum Schutz von Frauen: z. B. bei falscher Anklage (5 Mo 22,13–21), bei Entführung (V. 28.29), in der Schwangerschaft (2 Mo 21,22–25), bei Erbschaften (4 Mo 27,1–11; 37,1–13) und bei Witwenschaft (25,5–16).<sup>45</sup> Die Beachtung, die Frauen im Gesetz des Mose genießen, ist von zusätzlicher Bedeutung, wenn wir bedenken, dass diese Gesetze in der Bibel einzigartig sind und in der Literatur des Alten Orients keinerlei Entsprechung finden.<sup>46</sup>

<sup>45</sup> Vgl. Laure Aynard, *La Bible au féminin: De l'ancienne tradition à un christianisme hellénisé*, Cerf, Paris 1990, S. 42–47; Ide, *Woman in Ancient Israel*, S. 44f; Victor Matthews, „Female Voices: Upholding the Honor of the Household“, *Biblical Theology Bulletin* 24, 1994, S. 8–15.

<sup>46</sup> Roland de Vaux bestätigt, dass „die israelitische Frau von ihrem Ehemann geliebt wurde, dass er ihr zuhörte und sie als gleichberechtigt behandelte“ (Roland de Vaux, *Ancient Israel: Its Life and Institutions*, McGraw-Hill, Toronto 1961, S. 40).

### 3. Die „ideale Frau“ in der Weisheitsliteratur

Der Beitrag der Weisheitsliteratur zum Thema der ehelichen Rollenverteilung ist deshalb von Bedeutung, weil diese Schriften – im Gegensatz zu den historischen Büchern – nicht an die Beschreibung der Realität gebunden waren. Sie stellten auch dar, wie die Realität sein sollte, und in diesem Sinn beschrieben sie das anzustrebende Ideal, auch in der Beziehung zwischen Mann und Frau – über die Grenzen der Traditionen und Bräuche hinaus.

So präsentiert uns der Text in Sprüche 31,10–31 ein ziemlich unübliches Bild der „emanzipierten Frau“ mit biblischen Worten. Obwohl ihre Aktivitäten sich auf ihr Heim konzentrieren, wird die „ideale Frau“ als fleißige, ziemlich unabhängige Geschäftsfrau beschrieben, die von Aktivitäten ausgefüllt wird, die keineswegs mit unterwürfigen Rollen verbunden sind. Tatsächlich schreibt Sprüche 31,10 dieser Frau dieselben Qualifikationen zu („Tüchtigkeit und Stärke“), die in 1. Mose 47,6 Männern zugeschrieben werden. Jedenfalls wird die unübliche Art und Weise der Rollenübernahme in der Ehe offen gebilligt, da ihre Kinder und ihr Ehemann sie preisen und Gott von ihr sagt, dass man sie loben solle (V. 30).<sup>47</sup>

### 4. Gegenseitigkeit und Austausch in der Partnerschaft der Liebe im Hohelied

Die interessanteste Darstellung „des göttlichen Ideals für die Mann-Frau-Beziehung nach dem Sündenfall finden wir im Hohelied“.<sup>48</sup> Wie man dieses kleine biblische Buch auch auslegen möchte, man kann die Bedeutung der Gegenseitigkeit in der intimen Beziehung zwischen Mann und Frau nicht übersehen. Die Fortpflanzung – im Alten Orient Hauptgrund für die Ehe – kommt in diesem Buch überhaupt nicht zur Sprache. Es beschäftigt sich mit anderen wichtigen Aspekten der ehelichen Beziehung, nämlich mit der gegenseitigen Liebe, der Intimität und der sexuellen Partnerschaft. Dieses Buch beschreibt und erhebt „die Gefühle, Wünsche, Sorgen, Hoffnungen und Ängste zweier junger Liebender. ... In gewisser Weise ist das Lied ein erweiterter Kommentar zur Schöpfungsgeschichte, eine ausführliche Darstellung des ersten überlieferten Liebesliedes der Geschichte (1 Mo 2,23).“<sup>49</sup> Während Gott beim göttlichen Urteil im Bericht des Sündenfalls der Frau erklärt, ihr Verlangen solle nach ihrem Mann sein (1 Mo 3,16), bestätigt die Frau im Hohelied: „Meinem Freund gehöre ich und nach mir steht sein Verlangen [těšûqâ].“ (Hld 7,11). Freude an der Sexualität wird als Feier der Zusammengehörigkeit präsentiert, in der beide, Mann und Frau, auf derselben gleichwertigen Basis handeln: „Mein Freund ist mein und ich bin sein.“ (2,16)

<sup>47</sup> Kenneth O. Gangel, „Toward a Biblical Theology of Marriage and Family: Part 2“, *Journal of Psychology and Theology* 5, 1977, S. 154–155.

<sup>48</sup> Davidson, „Headship“, S. 271.

<sup>49</sup> G. Lloyd Carr, *The Song of Songs*, Tyndale Old Testament Commentaries, Inter-Varsity Press, Leicester 1984, S. 34.

Der ebenbürtige Status beider Partner im Hohelied ist eindeutig, da die Frau in der Interaktion mit ihrem Mann oft die Initiative ergreift. Tatsächlich „wird das Hohelied meist aus der weiblichen Perspektive dargestellt“.<sup>50</sup>

Von ihren Lippen kommen fast doppelt so viele Verse wie von seinen. Sie schämt sich nicht, ihre Sehnsucht nach Liebe und ihre Bereitschaft der innigen Hingabe an ihren Geliebten auszusprechen. ... Wir finden hier nichts von einem aggressiven männlichen und einem widerstrebenden, sich opfernden weiblichen Wesen. Beide sind eins in ihrem Verlangen, denn ihr Verlangen ist von Gott gegeben.<sup>51</sup>

Man könnte sagen: Das Hohelied ist eine Erinnerung an das in Eden gegebene Ideal ehelicher Beziehungen.

### **5. Eine Vision der Wiederherstellung bei den Propheten**

In den prophetischen Schriften finden sich etliche Hinweise auf Gottes Erlösungsabsicht im Hinblick auf die Gegenseitigkeit in der ehelichen Beziehung. Als Beispiel möge die Aussage in Hosea 2,18 dienen: „Alsdann, spricht der HERR, wirst du mich nennen ‚Mein Mann‘ [‘išî] und nicht mehr ‚Mein Baal‘ [ba‘lî].“ Es ist interessant zu beobachten, dass Gott in diesem Satz zur Beschreibung der Beziehung zu seinem Volk das Bild einer Mann-Frau-Beziehung auf der Ebene der Gegenseitigkeit, nicht der Hierarchie, bevorzugt.

Wir dürfen daraus schließen, dass das Alte Testament für die eheliche Beziehung ein Ideal der Gleichwertigkeit präsentiert, und zwar trotz der üblicherweise starken und kulturell betonten Führungsrolle des Mannes in der Ehe und trotz des Ungleichgewichts, das durch den Sündenfall und die jahrhundertelange Geschichte der Ehe entstanden war.

## **Mann und Frau im Neuen Testament**

Wir können nicht klar feststellen, „dass das Neue Testament neue Erkenntnisse in der göttlichen Offenbarung zu Ehe und Familie eröffnet.“<sup>52</sup> Jesus erklärte eindeutig, er sei nicht „gekommen ..., das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ... sondern zu erfüllen.“ (Mt 5,17) So wird im Neuen Testament das alttestamentliche Ideal für Ehe und Familie erneut bestätigt. Daher können wir ungeachtet dessen, dass das

<sup>50</sup> Duane A. Garrett, *Song of Songs*, The New American Commentary 14, Broadman, Nashville 1993, S. 432.

<sup>51</sup> Carr, *The Song of Songs*, S. 54.

<sup>52</sup> Gegen Kenneth O. Gangel, „Toward a Biblical Theology of Marriage and Family: Part 3“, *Journal of Psychology and Theology* 5, 1977, S. 247.

Neue Testament eine Klarstellung alttestamentlicher Lehren mit einer besonderen Offenbarung von Prinzipien und einer neuen Sicht bietet, sagen: Die radikale „Neuheit“ der Lehren Christi, die nachdrückliche Offenbarung Jesu als „Gott mit uns“ (vgl. Hbr 1,1) ist eine Erfüllung der messianischen Verheißungen und Erwartungen des Alten Testaments. Jesus ist „die Sonne der Gerechtigkeit, [die] Heil unter ihren Flügeln“ bringt (Mal 3,20).

Die menschlichen Beziehungen in der Familie des Glaubens werden notwendigerweise von der Rolle des Evangeliums beeinflusst. Was einerseits als neue Erkenntnis erscheint, ist in Wirklichkeit eine Wiederholung des göttlichen Plans von Anfang an: Monogamie, eheliche Treue, Pflege der Familie – der radikale Aufstieg des weiblichen Status hin zur Gleichwertigkeit der Geschlechter.<sup>53</sup> Andererseits finden wir auch Reaktionen der Urgemeinde auf kulturelle Situationen, die wir nicht immer nachvollziehen können, entweder weil das göttliche Ideal in der menschlichen Geschichte pervertiert wurde oder weil wir bei bestimmten Textabschnitten nicht den gesamten kulturellen Hintergrund kennen.

### 1. Mann und Frau in der hellenistischen Kultur

Um die Aussagen des Neuen Testaments zur ehelichen Beziehung besser zu verstehen, ist es erforderlich, die allgemeine Auffassung zum Thema Ehe in der hellenistischen Kultur zu berücksichtigen, denn das Neue Testament wurde im Dialog mit und oft im Gegensatz zu seinem historischen Kontext geschrieben.

Die griechische Kultur hat eine lange Tradition in der Verfechtung einer ontologischen Unterlegenheit der Frau gegenüber dem Mann. Plato schreibt Sokrates die Äußerung zu, die in westlichen Kulturen zur gängigen Redensart wurde, die Frauen seien „das schwache Geschlecht“.<sup>54</sup> Eine Frau zu sein betrachtete Plato als Strafe für Vergehen der Seele in einem früheren Leben.<sup>55</sup> Und obwohl er die Ausbildung von Mädchen befürwortete, damit sie der Gesellschaft nützen könnten, hielt er sie für „schwächer und den Männern in allen Dingen unterlegen“.<sup>56</sup>

Die Auffassungen der klassischen Philosophie von der Natur der Frau hatten großen Einfluss auf die westliche Denkweise, da sie von den gebildeten Gesellschaftsschichten als unfehlbare Wahrheit betrachtet wurden. Dies galt besonders

<sup>53</sup> Jesus akzeptierte Frauen als Jüngerinnen (Lk 8,1–3), und Paulus akzeptierte sie als aktive Partnerinnen bei der Evangeliumsverkündigung (Röm 16,1–15). Siehe dazu Clarence Boomsma, *Male and Female, One in Christ: New Testament Teaching on Women*, Baker, Grand Rapids 1993, S. 21–26.

<sup>54</sup> *Timaeus* 41d–42c. Das Neue Testament erwähnt dieses Konzept ebenfalls, aber in einer respektvolleren Art und Weise: „Desgleichen ihr Männer, wohnt vernünftig mit ihnen zusammen und gebt dem weiblichen Geschlecht als dem schwächeren seine Ehre. Denn auch die Frauen sind Miterben der Gnade des Lebens, und euer gemeinsames Gebet soll nicht behindert werden.“ (1 Ptr 3,7)

<sup>55</sup> „Nachdem ... Männer entstanden waren, wurden alle die unter ihnen, welche feige waren und ihr Leben in Ungerechtigkeit hinbrachten, wie die Wahrscheinlichkeit lehrt, bei ihrer zweiten Geburt in Weiber verwandelt.“ (*Timaeus* 90e–91b, Susemihl-Übersetzung).

<sup>56</sup> *Republik* V, 455b–e.

für Aristoteles, der neben Plato zu den einflussreichsten Philosophen der Antike gehörte.<sup>57</sup>

Zur selben Zeit, als einige Juden – wie Philo von Alexandria – das Alte Testament im Licht der griechischen Philosophie auslegten, um es dem hellenistischen Denken anzupassen, verbanden sie jüdische Traditionen mit der griechischen Kultur und gingen in ihrer Frauenverachtung noch weiter, wie wir dies zum Beispiel bei den Essenern erleben.

Der starke Einfluss des Stoizismus trug ebenfalls zur Verbreitung eines negativen Frauenbildes in der westlichen Welt bei. So vertraten einige christliche Verfasser der patristischen Periode erneut die (für den stoischen Philosophen Epiktet wichtige) Lehre von der Unterlegenheit der Frau. Das einzig unbestreitbar Gute, das sie an der Frau erkannten, war die körperliche Schönheit, aber diese wurde ebenfalls als Übel betrachtet, denn diese Schönheit führte die Männer normalerweise in Versuchung. Später wurde diese Auffassung von vielen Kirchenvätern übernommen. Das Ergebnis war die theologische Erhöhung des Zölibats über die Ehe und des Mannes über die Frau mit den Folgen, die bis heute zu spüren sind.

## 2. Jesus beruft sich auf die Schöpfungsordnung

Wenn wir die neutestamentliche Position zur Rollenverteilung in der Ehe untersuchen wollen, müssen wir natürlich bei Jesus anfangen. Das Matthäusevangelium berichtet (Mt 19,3–12; vgl. Mk 10,2–12), dass Jesus, als ihn einige Pharisäer fragten: „Ist's erlaubt, dass sich ein Mann aus irgendeinem Grund von seiner Frau scheidet?“,<sup>58</sup> sehr bestimmt und in einer sehr umfassenden, im Plural ausgedrückten Sprache antwortete: „Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau ... und die zwei werden ein Fleisch sein? So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!“ (V. 4–6) In seiner Antwort bezeichnete Jesus das Verstoßen nicht als Privileg des Mannes. Er spricht von Ehe und Scheidung als einer Angelegenheit, die beide – Mann und Frau – betrifft und verwendet die Pronomen absichtlich im Plural: „sie“ und „die zwei“.

Als die Pharisäer antworteten: „Warum hat dann Mose geboten, ihr einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden?“ (V. 7), entgegnete Jesus: „Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eures Herzens Härte wegen; von Anfang an aber ist's nicht so gewesen.“ (V. 8) Mit dieser

<sup>57</sup> In *Politik* VII, 15,6 (1335a), sagt Aristoteles: „Verkehr zwischen zu jungen Menschen wirkt sich auf die Fortpflanzung ungünstig aus. Bei allen Tierarten sind die Nachkommen von kranken oder zu jungen Eltern kleiner, behindert oder weiblich. Dies trifft auch für Menschen zu.“

<sup>58</sup> Das Verstoßen des Ehepartners war in der jüdischen Gesellschaft des ersten Jahrhunderts ein rein männliches Privileg.

Antwort gibt Jesus ein interessantes Vorbild für biblische Auslegung im Hinblick auf Ehefragen. Nach diesem Muster findet sich der Idealplan Gottes für die Paarbeziehung im Schöpfungsbericht und nicht in der jüdischen Tradition, selbst wenn diese sich mit dem Gesetz Moses beschäftigt. Die Situation der Ehe nach dem Sündenfall wird geprägt von der menschlichen „Herzeshärte“, während Gottes Ideal für Mann und Frau „von Anfang an ... nicht so gewesen“ ist. (V. 8) An diesem Punkt lädt Jesus dazu ein, sich auf das Ideal der Schöpfungsordnung zu besinnen statt auf die nach dem Sündenfall entstandenen oder in Israel praktizierten Modelle.<sup>59</sup>

Im Paralleltext bei Markus, der sich wahrscheinlich an die Gemeinden im Römischen Reich richtete, wo auch Frauen sich scheiden lassen konnten, weist Jesus den Gedanken zurück, Scheidung sei allein ein männliches Privileg, und weitet die gegenseitige Verantwortung auf beide Ehepartner aus: „Und er sprach zu ihnen: Wer sich scheidet von seiner Frau und heiratet eine andere, der bricht ihr gegenüber die Ehe; und wenn sich eine Frau scheidet von ihrem Mann und heiratet einen andern, bricht sie ihre Ehe.“ (Mk 10,11.12) Hier nimmt Markus die gegenseitige Verantwortung in der Ehe, die durch das Evangelium bekräftigt wird, wieder auf und bezieht sie auf das Thema Scheidung. Im Licht des Evangeliums Christi erhalten wir also einen Einblick in die erlösende Absicht Gottes zur Rückführung der Ehe hin zu ihrer ursprünglichen Bedeutung bei der Schöpfung.<sup>60</sup>

Hinsichtlich der Beziehung zwischen den Geschlechtern erkennen wir, dass Jesus den Status der Frau aufwertete und die Strukturen, die die Privilegien und die Vorherrschaft des Mannes stützten, abwertete. Die einschneidenden sozialen Unterschiede innerhalb der Kultur zur Zeit des Neuen Testaments wurden damit untergraben und durch die Gnade und Berufung Christi verändert. Ungleichheit und Unterdrückung aufgrund von Rasse, sozialer Schicht oder Geschlecht wurden vom Prinzip her und in der Praxis untergraben. Das Evangelium rief weder zur sozialen Revolution noch zur passiven

<sup>59</sup> Es ist interessant zu beobachten, dass Jesus sich nie auf 1. Mose 3 bezieht oder bei seiner Diskussion über die christliche Ehe auch nur irgendeine Anspielung auf dieses Kapitel macht. Er ruft uns nie auf, uns dessen, was manche „den Segen“ von 1. Mose 3 nennen, zu erfreuen. Er erinnert uns an die Ehe, wie sie in 1. Mose 1 und 2 ursprünglich vorgesehen war. Hier sehen wir, wie das Thema vom großen Kampf (Schöpfung–Sündenfall–Erlösung) auf die Ehe bezogen wird, so wie es an anderer Stelle auf den Sabbat bezogen wird, also auf die beiden „Zwillingsgeschenke“, die aus dem Paradies übrig bleiben. Vgl. Ellen G. White, *Gedanken vom Berg der Seligpreisung*, Union-Verlag, Berlin 1964, S. 66.

<sup>60</sup> „Wie jede andere den Menschen anvertraute Gabe Gottes wurde die Ehe durch die Sünde entstellt; aber es ist Ziel des Evangeliums, sie wieder zu ihrer Reinheit und Schönheit zurückzuführen.“ (Ellen G. White, *Gedanken vom Berg der Seligpreisung*, Union-Verlag, Berlin 1964, S. 67) „Jesus kam nicht, um die Ehe aufzulösen, sondern um ihr heiliges Wesen und ihre Würde wiederaufzurichten. Er kam, um das Ebenbild Gottes im Menschen wiederherzustellen. Sein Werk begann er damit, daß er die Ehe bestätigte.“ (Ellen G. White, *Glück fängt zu Hause an*, Saatkorn, Hamburg [1978], S. 21)

Akzeptanz des Status quo auf. Vielmehr bewirkte es eine Veränderung der sozialen Beziehungen hin zu Gleichheit, Gegenseitigkeit und positiver Interdependenz.<sup>61</sup>

Man kann sagen, dass die Institution der Ehe als objektive Tatsache des Evangeliums wiederhergestellt wurde und daher von Eheleuten in Christus erwartet wird, einen persönlichen Prozess der Reformation zu erleben. Obwohl die Auffassung Jesu hinsichtlich der Rollenverteilung in der Ehe nicht spezifisch ausgedrückt wird, kann man aus seinem Verhalten gegenüber Frauen und seinen Aussagen über sie klare Prinzipien ableiten, die eindeutig die im Paradies gegebene Sicht der Gleichwertigkeit und Gegenseitigkeit aufnehmen. Christus versöhnt die Menschheit mit sich selbst und stellt die Einheit menschlicher Beziehungen wieder her. Durch die Kraft seines Dienstes der Gnade wird der Fluch aufgehoben.<sup>62</sup>

### 3. Paulus zum Thema Gleichwertigkeit: „Nicht Mann noch Frau“

Mehr als jeder andere neutestamentliche Autor befasst sich Paulus mit der Frage der Geschlechterrollen in der Ehe. Seine Aussage in Galater 3,28 ist so etwas wie eine *Magna Charta* für menschliche Beziehungen. In Christus „ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ Der Zusammenhang dieses Textes beschäftigt sich mit der Einheit aller Christen durch die Taufe: Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Männer und Frauen. Als Argument gilt das Kreuz Christi als Quelle der Versöhnung und der gleichwertigen Annahme bei Gott. „Christus schafft alle Grenzen ab – sie seien religiöser, kultureller oder sozialer Art – die Menschen voneinander trennen.“<sup>63</sup> Das drängt zu gegenseitiger Annahme, aber ohne die Unterschiedlichkeit zu leugnen.<sup>64</sup> Die sechs genannten Personengruppen sind vor Christus gleichwertig, obwohl einige von ihnen – wie in 1. Korinther 7,17–24 erwähnt – an ihrer Rolle festhalten, „in der Überzeugung, dass derartige Unterschiede zu dieser Zeit des Übergangs gehören“.<sup>65</sup> Es wäre jedoch erstaunlich, wenn die erklärte Gleichwertigkeit keinerlei Auswirkung auf das damalige Leben gehabt hätte.

61 Mary S. Van Leeuwen, *After Eden: Facing the Challenge of Gender Reconciliation*, Eerdmans, Grand Rapids 1993, S. 8, 11. Ähnlich argumentiert John Stott, *Involvement: Social and Sexual Relationships in the Modern World*, Fleming H. Revell, Old Tappan 1984, S. 136: „Ohne irgendeinen Wirbel und völlig unspektakulär hob Jesus den Fluch des Sündenfalls auf, gab der Frau ihre teilweise verlorene Würde zurück und forderte für die Gemeinschaft seines neuen Reiches den ursprünglichen, bei der Schöpfung erteilten Segen der Gleichwertigkeit der Geschlechter.“–

62 Siehe auch 2. Korinther 5,17; Galater 3,13; Epheser 2,14–17.

63 Karen und Ron Flowers, *Celebrate Marriage*, General Conference of Seventh-day Adventists, Silver Spring 2004, S. 71–73, vgl. Dietrich Bonhoeffer, *Nachfolge*, München 1988, S. 86

64 William Loader, *Sexuality and the Jesus Tradition*, Eerdmans, Grand Rapids 2005, S. 193.

65 Ebenda S. 194.

Es ist bemerkt worden, dass die Formulierung „weder Mann und Frau“ (Gal 3,28c) anstelle von „weder Mann *noch* Frau“ eine Anspielung auf 1. Mose 1,27 (und 5,2), und damit auf das Ideal der ehelichen Beziehung vor dem Sündenfall sein könnte. Jedenfalls erklärt Galater 3,28, dass in der Neuschöpfung durch die christliche Taufe wesentliche soziale Unterschiede abgeschafft seien. Diese Lehre verändert die Sicht des Individuums, aber auch die soziale Ordnung. Das Evangelium soll die menschlichen Denkmuster von einer unausgewogenen Beziehung der gegenseitigen Überlegenheit und Unterlegenheit verändern. Nun sollen jeweils beide Gruppen, Juden und Heiden, Freie und Sklaven, in der Gemeinde durch den Status der Gleichwertigkeit verbunden sein.<sup>66</sup> Gleichermaßen sollen die in Christus versöhnten Eheleute – in der Beziehung zu Gott und zueinander – als gleichberechtigte Wesen nach der von Gott beabsichtigten Ordnung zusammengehören. Im christlichen Heim und in der christlichen Gemeinde sollen Männer und Frauen in erster Linie als Mitmenschen verbunden sein und nicht durch die rein geschlechtlich geprägten Unterschiede als Mann und Frau.<sup>67</sup>

Aus dieser wesentlichen Aussage schließen wir, dass wir unsere menschlichen Beziehungen, einschließlich der Beziehungen von Mann und Frau in der Ehe, nun – aufgrund des Wirkens, der Botschaft, des Todes und der Auferstehung Christi und aufgrund seiner Neuschöpfung unseres Lebens – auf einer gleichberechtigten Basis betrachten sollen, die sich von traditionellen jüdischen Auffassungen, von griechisch-philosophischen Konzepten und jeglichen anderen Vorstellungen männlicher Dominanz unterscheiden sollen.<sup>68</sup>

#### 4. Unterordnung der Ehefrau gegenüber dem Ehemann?

Im Epheser- und Kolosserbrief spricht Paulus jedoch offensichtlich von einer Differenzierung der Rollen zwischen Mann und Frau in der Familie, nämlich von der Führungsrolle des Mannes und der Unterordnung der Frau. Epheser 5,22–24 ist ein Schlüsseltext hinsichtlich der Aufgabenverteilung in der Ehe.<sup>69</sup> Auf der Grundlage

<sup>66</sup> Siehe zum Beispiel den Rat des Paulus an Philemon hinsichtlich seines Verhaltens gegenüber Onesimus (Phil 16,17). Es ist aber auch festzustellen, dass das Wortpaar „Mann und Frau“ in den Texten von Kolosser 3,11 und 1 Korinther 12,13 fehlt.

<sup>67</sup> Die Feststellung des Paulus war sicherlich eine sehr intensive Bekräftigung des gleichwertigen Status von Mann und Frau in einer Welt, in der Frauen ausgeschlossen oder als zweitklassig behandelt wurden. Das ist auch an der Art und Weise zu beobachten, wie das Ehepaar Aquila und Priscilla im Neuen Testament behandelt wird. Sie werden nicht nur als gleichberechtigt betrachtet, sondern dreimal (von vier Erwähnungen) wird Priscilla vor ihrem Ehemann erwähnt, was in jener Zeit nicht üblich war (Apg 18,26; Röm 16,3; 2 Tim 4,19; vgl. 1 Kor 16,19).

<sup>68</sup> Die Frau gehört in die Stellung, die Gott für sie vorgesehen hat: eine ebenbürtige Gefährtin des Mannes.“ (Ellen G. White, *Glück fängt zu Hause an*, Saatkorn, Hamburg [1978], S. 78).

<sup>69</sup> Epheser 5,22–6,9 enthält die am eindeutigsten formulierte christliche Haustafel, das heißt, eine „Liste von Pflichten innerhalb der gegenseitigen Beziehungen der Familie“ (J. Paul Sampley, *And the Two Shall Become One Flesh: A Study of Traditions in Ephesians 5,21–33*, Cambridge University Press, Cambridge 1971, S. 10. Es werden die drei wesentlichen Beziehungspaare in einem Haushalt angesprochen: Ehemänner und Ehefrauen (Eph 5,22–33), Kinder und Eltern (6,1–4), Sklaven und Herren (6,5–9). Andere Erwähnungen von Haustafeln im Neuen Testament finden sich in Kolosser 3,18–41; 1. Timotheus 2,8–15; 6,1–10; Titus 2,1–10; 1. Petrus 2,17–3,9.

dieses Textes haben viele Autoren durchaus unterschiedliche Sichtweisen zur Führungsrolle des Mannes und zur Frage der Unterordnung der Ehefrau gegenüber ihrem Mann vertreten.<sup>70</sup>

### a. Das Verb „unterordnen“

Die erste Beobachtung richtet sich auf die Tatsache, dass das Verb „unterordnen“ in dem Satz „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter“ (Eph 5,22) in einigen der verlässlichsten griechischen Manuskripte gar nicht existiert. Dieses Verb (*hypotassō*) erscheint auch nicht im vorangehenden Vers, in einem allgemeinen Satz zur gegenseitigen Unterordnung, der erst an die Epheser und durch sie an alle christlichen Gläubigen gerichtet wurde: „Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi“ oder „seid einander untertan in der Furcht Christi“ (5,21). Dieser Zusammenhang verleiht der „unterwürfigen“ Rolle der Ehefrau gegenüber ihrem Mann eine breitere Perspektive. Das Partizip *hypotassomenoi* in Vers 21 erscheint wie eine zusammenfassende Konzeption für den Abschnitt, der dem Hauptprädikat „lasst euch vom Geist erfüllen“ in Vers 18 folgt, das für alle Gläubigen gilt. Gegenseitige Unterordnung erscheint deshalb als wichtiges Prinzip der christlichen Antwort auf das Evangelium und gilt auch für die Ehe.

Die Anwendung dieses Prinzips auf den Haushalt (in den neutestamentlichen Haustafeln) gibt vor allem für die drei sehr ungleichen sozialen Beziehungen – Ehemann/Ehefrau, Kind/Eltern und Sklave/Herr – deutliche Anweisungen. Paulus möchte die Kultur nicht gering schätzen oder außer Kraft setzen, sondern zeigen, wie das Evangelium die Kultur herausfordert, *gegenseitige* Unterordnung zu erzielen – auch in Strukturen, die typischerweise von Dominanz und Unterwerfung geprägt sind.<sup>71</sup>

Daher bringt Paulus das Evangelium in diesem Abschnitt auf allen wesentlichen Beziehungsebenen zum Tragen. Vers 22 wendet das allgemeine Prinzip der gegenseitigen Unterordnung auf die eheliche Beziehung an und bringt es zuerst der Frau im Verhältnis zu ihrem Ehemann in Erinnerung: „Ihr Frauen, ... euren Männern ... wie dem Herrn“ (5,22–24). Diese Aufforderung zur Unterordnung der Ehefrauen gegenüber den Ehemännern wurde traditionell im Zusammenhang mit

<sup>70</sup> Die eher traditionelle Sicht vertritt folgende Position: „Die Anweisungen für Ehefrauen und Ehemänner im Epheser- und Kolosserbrief, die sich in den Schlüsselworten ‚seid untertan‘ für die Ehefrauen und ‚Haupt‘ für die Männer ausdrücken, vertreten ein bestimmtes Rollenbild für Mann und Frau in der Ehe. Diese Anweisungen können als göttlich verfügte Führungsrolle für Ehemänner in der ehelichen Beziehung und göttlich angeordnete Unterordnung unter diese Führung durch die Frauen zusammengefasst werden.“ (Piper und Grudem, *Recovering Biblical Manhood and Womanhood*, S. 177) Für andere Gesichtspunkte siehe Karen und Ronald Flowers, *Celebrating Marriage!*, Family Ministries Department, General Conference of Seventh-day Adventists, Silver Spring 2004, S. 72–73; vgl. Karen und Ronald Flowers, *Family Faith*, Pacific Press, Nampa 2005, S. 91.

<sup>71</sup> Zur weiteren Entwicklung dieses Konzepts siehe Karen und Ron Flowers, *Family Faith*, S. 90–93.

Textabschnitten wie Römer 13,1.2 verstanden.<sup>72</sup> Es wäre allerdings exakter, diese Aussage in ihrem eigenen Kontext auszulegen. Es ist wichtig zu beachten, dass die im Ephesertext verwendete Verbform für „untergeordnet sein“ im Medium steht. Diese Form betont den freiwilligen Akt der Unterordnung und wird verwendet zur Bezeichnung von Handlungen, die im Interesse dessen liegen, der sie ausführt. Sie kann die Bedeutung umfassen: „treu sein, sorgen, helfen“,<sup>73</sup> ja sogar: „füreinander Lasten tragen“ (siehe Gal 6,2).<sup>74</sup>

Darüber hinaus lässt die Wortwahl dieses Abschnitts nicht den Schluss zu, der sich auf die „Unterordnung“ beziehende Begriff könne im Sinn einer reinen Autorität verstanden werden. Die normalerweise verwendeten griechischen Verben zur Bezeichnung der Unterordnung unter eine Autorität sind entweder *hypakouō* oder *peitharcheō*, beide üblicherweise mit dem Verb „gehorsamen“ übersetzt (vgl. 1 Ptr 3,1–7) und gebräuchlich für den Respekt, der von Kindern gegenüber ihren Eltern, von Sklaven gegenüber ihren Herren, gegenüber Herrschern im Allgemeinen und gegenüber Gott im Besonderen erwartet wird (vgl. z. B.: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“; Apg 5,29; 4,19).

### **b. Die Unterordnung des „Oberhauptes“**

Diese besondere Form der Unterordnung seitens der Frau wird begründet durch den Bezug auf die Funktion des „Oberhauptes“, die dem Mann zugeschrieben wird und dem „Respekt“ in Vers 33 gleichgestellt. Obwohl nichts ausdrücklich über die Unterordnung von Männern gegenüber ihren Frauen gesagt wird, stellen die wiederholten Forderungen an den Ehemann, seine Frau zu lieben „wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben“ (V. 25) und „wie ihren eigenen Leib“ (V. 28) oder „wie sich selbst“ (V. 33) sehr hohe Anforderungen an die Ausübung der „Oberhaupt“-Funktion des Ehemanns. Diese Anforderungen schließen die Vorstellung der gegenseitigen Unterordnung nicht aus, da eine solche Einstellung am Anfang des Textabschnitts (5,21–33) von allen Gläubigen gefordert wird. Tatsächlich geht es in Epheser 5,22–6,9 um die Frage, wie diese gegenseitige Unterordnung konkret aussieht – selbst in der Ehe, der kleinsten sozialen Einheit, in der verbindliche kulturelle Rollenbilder so leicht betont werden.

<sup>72</sup> „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet. Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt der Anordnung Gottes; die ihr aber widerstreben, ziehen sich selbst das Urteil zu.“

<sup>73</sup> „Im Neuen Testament hat der Begriff eine sehr weit gefasste Bedeutung. Zentral ist die Idee der erzwungenen oder freiwilligen Unterwerfung. ... Die Medium-Form deutet in Lukas 10,17.20 erzwungene Unterwerfung an, aber an anderen Stellen geht es um freiwillige Unterordnung.“ (Geoffrey W. Bromiley, *Theological Dictionary of the New Testament*, Eerdmans, Grand Rapids 1969, S. 1159) Es ist auch von „Unterordnung im Sinne einer freiwilligen Ergebung in Liebe“ gesprochen worden; vgl. John C. Howell, *Equality and Submission in Marriage*, Broadman, Nashville 1979, S. 57f., 67.

<sup>74</sup> An sieben Stellen im neuen Testament bezieht sich *hypotassomai* auf Mann/Frau-Beziehungen in der Ehe, und bei allen erscheint das Verb im Medium (1 Kor 14,34; Eph 5,21.24; Kol 3,18; Tit 2,5; 1 Ptr 3,1.5).

Anscheinend wird der Begriff „Oberhaupt“ also eher vom wesentlichen Motiv des Abschnitts – der gegenseitigen Unterordnung – als von anderen Absichten definiert. Richtig verstanden spricht Epheser 5,25–28 zu den Männern über ihre traditionelle Rolle als Ehemänner genauso wie das Buch Philemon zu den Herren über die Beziehung zwischen Herren und Sklaven spricht. In diesem Textabschnitt erkennen wir – bei Paulus wie auch bei Christus – keinen offenen Frontalangriff auf die Kultur, sondern eine ganz subtile, aber eben doch deutliche Ermahnung, in diese engsten menschlichen Beziehungen die Kultur Christi einzubeziehen und die Schwachen von jeder Art der Unterdrückung zu befreien. Das Neue Testament ist hier wie an anderer Stelle ebenso um Gleichheit und Gegenseitigkeit bemüht. Es wird der Hinweis eingeführt, dass die wichtigsten Aufgaben nicht länger vom Geschlecht definiert werden, sondern von der Austeilung der Geistesgaben an einzelne Menschen – und zwar an Männer *und* Frauen (Apg 2,17–18).

Wir können nun schließen, dass die Art der Unterordnung, die hier von Frauen gegenüber ihren Männern verlangt wird, nicht Unterlegenheit impliziert. Das Verb *hypotassomai* bezieht sich auf Situationen des Schutzes und der Fürsorge. Christus war Josef und Maria „untertan“ (Lk 2,51), obwohl er Gott gleich war. Er kam, um zu dienen, und berief seine Jünger, die groß und mächtig werden wollten, ebenfalls zu einem Leben des Dienstes (Lk 22,24–28). Unterordnung der Frau im christlichen Sinn hat deshalb etwas mit dem Gehorsam gegenüber der Berufung Gottes und ihrer Anforderung zu tun und mit der Annahme der Aufgaben in der Ehe innerhalb des Kontextes gegenseitiger Unterordnung, zu der alle Gläubigen aufgerufen sind. Dieser Text impliziert auf jeden Fall *nicht* die Unterordnung der Frau im Allgemeinen. Den Ehefrauen wird nur aufgetragen, sie sollen sich „ihren Männern“ unterordnen.

### c. Der Ehemann als „Haupt“ der Frau

Die Rolle des Ehemannes als Familienoberhaupt wird in Epheser 5,23–24 kurz erklärt:

Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist, die er als seinen Leib erlöst hat. Aber wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen.

Da die metaphorische Verwendung von „Haupt“ (*kephalē*) eine bestimmte Ungleichheit und Hierarchie von Funktionen erkennen lässt, nehmen manche diese Aussage als Hauptargument für eine hierarchische Rollenvorstellung in der Ehe.

Es ist zunächst wichtig zu beachten, dass sich der Begriff „Haupt“ (*kephalē*) im Griechischen, wie in vielen anderen Sprachen, gleichermaßen auf den Kopf eines

Körpers und den Kopf einer Gruppe beziehen kann. Für den Kopf einer Gruppe (den Ersten in einer Rangordnung) benutzt man im Griechischen allerdings gewöhnlich das Wort *archē* im Sinne von „derjenige, der die Befehle gibt“ und bezieht es auf Könige, Vorgesetzte, Regierende etc.<sup>75</sup> Dass hier *kephalē* und nicht *archē* verwendet wird, ist bemerkenswert, denn im Neuen Testament wird *kephalē* mit seiner metaphorischen Bedeutung selten gebraucht, und wenn, dann für Patrone oder Herrscher, aber nicht für Jesus. Der Begriff wird jedoch zur Bezeichnung militärischer Führer verwendet, für „denjenigen, der persönlich an der Spitze der Armee steht“.<sup>76</sup> Das könnte bedeuten, dass der Ehemann als Oberhaupt der Familie nicht „darüber“, sondern „an der Spitze“ steht, gleichzeitig als Führer und Beschützer seiner Familie.

Der Befehl aus Epheser 5,21–33 „Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben“ (V. 25) nuanciert die Absicht des Wortes „Haupt“ und die Oberhaupt-Funktion des christlichen Ehemanns. Für das Gebot der Liebe verwendet Paulus – wie im Neuen Testament üblich – das Verb *agapaō*, einen Begriff, der mit positiven Aktionen zugunsten anderer zu tun hat. Diese höhere Art der Liebe schließt die Wertschätzung, den Aufbau, den Schutz, den Respekt und die Erhöhung der Frau ein. Die Führung des Ehemannes soll keine Führung sein, die Befehle gibt, damit man ihr dient, sondern eine dienende Führung der selbstlosen Liebe nach dem Vorbild Christi.

Die andere „Haupt“-Metapher, die Paulus auf Ehemänner anwendet, erscheint in 1. Korinther 11,2–16 in einem Kontext, der sowohl Männern als auch Frauen erlaubt, öffentlich zu weissagen, aber von Frauen den Schleier verlangt. „Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi.“ (V. 3)

Die Befürworter des hierarchischen Prinzips in der Ehe argumentieren:

Die Weisung, dass die Frau eine Kopfbedeckung tragen soll, wird biblisch-schöpfungstheologisch (im Sinne der jüdischen Lebensordnung) abgeleitet. Paulus geht dabei von einer gewissen Stufenfolge: Gott – Christus – Mann – Frau aus, deren Darlegung aber beachtet sein will, insofern 1) der Mann Christus untergestellt wird, 2) die Frau dem Mann, und 3) Christus wiederum Gott. In ihm bekundet sich das Prinzip der Unterordnung als ein natürliches Gesetz der Schöpfung mit Zumutungen für jedermann, selbst Christus ... Der Mann wird als das «Haupt der Frau» angegeben, weil Mann und Frau

<sup>75</sup> Siehe Wayne Grudem, „Does *kephalē* (‘Head’) Mean ‘Source’ or ‘Authority over’ in Greek Literature? A Survey of 2.336 Examples“, *Trinity Journal (New Series)* 6, 1985, S. 38–59. Vgl. Peter H. Davids, *Hard Sayings of the Bible*, Intervarsity, Downers Grove 1996, S. 599.

<sup>76</sup> Walter Bauer, *A Greek-English Lexicon of The New Testament and Other Early Christian Literature*, S. 3. Aufl., hg. v. F. Wilber Gingrich und Frederick W. Danker, University Press, Chicago 1979, Sp. 431.

einesteils einander zugeordnet sind, andernteils aber der Mann der Frau vorgeordnet ist.<sup>77</sup>

Dagegen führt Tatsache, dass der Begriff *kephalē* auch metaphorisch für „Ursprung“ und „Quelle des Lebens“ verwendet wurde,<sup>78</sup> andere Ausleger zu der Hypothese, das hier verwendete Argument des Paulus könne hauptsächlich chronologisch gemeint sein: Christus sei die Quelle des Lebens für den Mann (Bezug auf die Erschaffung Adams), der Mann sei die Quelle des Lebens für die Frau (Bezug auf die Erschaffung Evas), und Gott sei die Quelle des Lebens für Christus (Bezug auf die Menschwerdung Jesu).<sup>79</sup>

Wie auch immer der intensiv diskutierte religiöse Hintergrund von 1. Korinther 11,1–16 und die kulturelle und theologische Dynamik der Argumente des Paulus in Korinth ausgesehen haben mögen: Mindestens zwei Punkte sprechen gegen die Gleichsetzung von „Oberhaupt = Überlegenheit“. 1. Die Tatsache, dass Gott „das Haupt Christi“ (V. 3) genannt wird, was nicht ausschließt, dass beide gleichwertig sind (Phil 2,5–6). 2. Die Tatsache, dass Paulus den Abschnitt mit dem Hinweis auf die vollkommene Gegenseitigkeit von Mann und Frau „in dem Herrn“ abschließt: „Doch in dem Herrn ist weder die Frau etwas ohne den Mann noch der Mann etwas ohne die Frau; denn wie die Frau von dem Mann, so kommt auch der Mann durch die Frau; aber alles von Gott.“ (1 Kor 11,11.12)<sup>80</sup>

Die Aussage in 1. Korinther 14,34 wird zu diesem Punkt oft herangezogen. Deshalb verdient auch sie in diesem Zusammenhang Aufmerksamkeit: Es „sollen die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt.“ Da Pau-

<sup>77</sup> August Strobel, *Der erste Brief an die Korinther*, Zürcher Bibelkommentare 6.1, Zürich 1989, S. 167. „In Gen 2 wird die Unterordnung (der Frau) vor allem durch den Platz bestimmt, den der Mann im Schöpfungsbericht einnimmt. Der Mann wurde zuerst erschaffen.“ (Samuele Bacchiocchi, *Women in the Church*, Biblical Perspectives, Berrien Springs 1976, S. 257).

<sup>78</sup> Berkeley und Alvera Mickelsen, „What Does *kephalē* Mean in the New Testament?“, in Alvera Mickelsen (Hg.), *Women, Authority and the Bible*, InterVarsity, Downers Grove 1986, S. 97–110.

<sup>79</sup> Während Paulus in diesem Zusammenhang anscheinend Schwierigkeiten hat, Versuchen zu widerstehen, die äußerlichen Unterscheidungen zwischen Mann und Frau zu verwischen, widersteht er gleichzeitig jedoch auch jeder Herabsetzung der Frau und argumentiert in Kapitel 11,11.12, die Frau sei – während der Mann in gewisser Hinsicht Ursprung der Frau sei (im Schöpfungsbericht) – auch der Ursprung jedes Mannes (durch die Geburt). Eine solche Gegenseitigkeit von Notwendigkeit und Anerkennung ist auch in 7,3–4 vorhanden, denn Paulus erlaubt für beide – Mann und Frau – Führungsrollen (zum Beispiel das öffentliche Gebet oder die Weissagung in 11,4–5, vgl. Röm 16,3.4). Die wesentliche Unterscheidung der Gläubigen in der Gemeinde geschieht durch die unterschiedlichen Gaben, nicht durch das Geschlecht.

<sup>80</sup> „Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Begriff *homoios* in 1 Petrus 3,1–6 und in Vers 7 zu der Unterordnungsregel gehört, die dem Textabschnitt zugrunde liegt. Der Begriff *idiois* befreit diesen Abschnitt von jedem Vorwurf einer einkalkulierten ‚Unterordnung‘ der Frau gegenüber dem Mann und zeigt, dass diese Unterordnung eine funktionale ist, die in die Intimität des Heims gehört.“ (Edward G. Selwyn, *The First Epistle of St Peter*, Macmillan, London 1964, S. 182–183)

lus den Frauen im unmittelbaren Zusammenhang dieses Textes erlaubt, im Gebet und der Prophezeiung in der Gemeinde zu sprechen (1 Kor 11,2–16), kann dieser Text nicht aus dem Gesamtzusammenhang genommen werden. Paulus spricht hier nicht Frauen im Allgemeinen an, sondern Ehefrauen, wie Vers 35 eindeutig zeigt: „Wollen sie aber etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen.“ Obwohl dieser Text uns nicht genügend Information über die genaue Problematik gibt, auf die Paulus sich bezieht, kann man schließen, dass die Frauen, die ihren Männern im Gottesdienst Fragen stellten, während die Prophezeiungen ihrer Männer geprüft wurden (siehe V. 28–35),<sup>81</sup> gebeten wurden, sich während des öffentlichen Gottesdienstes so zu verhalten wie die Männer, nämlich zu schweigen.

Einen ähnlichen Hintergrund scheint 1. Timotheus 2,8–15 zu haben, ein Abschnitt, der von manchen Theologen als „der heute am meisten diskutierte Text der Pastoralbriefe“ bezeichnet wird.<sup>82</sup> Dieser Text bezieht sich auf eine für uns unklare Gemeindesituation. Paulus scheint sich an dominante Frauen zu richten, die eine falsche Gleichberechtigungsvorstellung verfolgen, und ihnen die sich unterordnende Rolle eines Jüngers gegenüber dem Meister in einem Lehrumfeld in Erinnerung zu rufen.<sup>83</sup> Es scheint, als wollte man die dominante Rolle von bestimmten Frauen im öffentlichen Gottesdienst in Gemeinden, in denen Timotheus tätig war, unterbinden, womöglich aus ähnlichen Gründen, wie sie in 1. Korinther 14,34–36 und 1. Petrus 3,1–6 genannt wurden.<sup>84</sup> Auf jeden Fall bezieht sich der Text anscheinend auf das Verhalten in der Gemeinde, nicht auf die eheliche Rollenverteilung.<sup>85</sup>

## 5. Ergänzung und Gegenseitigkeit

Die traditionellen jüdischen und heidnisch-griechischen Vorstellungen der Führung des Mannes und der Unterordnung der Frau passen nicht in die paulinischen Aussagen zur Rolle der christlichen Eheleute.<sup>86</sup> In der Anerkennung ihrer entsprechenden Stellung als Mann und Frau lädt er sie ein, zur Erfüllung ihrer Rolle in der Ehe ihr Bestes zu geben. So enthält 1. Korinther 7,4 eine klare Stellungnahme zur gegenseitigen Unterordnung in der sexuellen Beziehung: „Die Frau verfügt nicht über ihren Leib, sondern der Mann. Ebenso verfügt der Mann nicht über seinen

<sup>81</sup> Vgl. E. Earle Ellis, *Pauline Theology: Ministry and Society*, Eerdmans, Grand Rapids 1989, S. 218.

<sup>82</sup> William D. Mounce, *Pastoral Epistles*, Word Biblical Commentary 46, Thomas Nelson, Nashville 2000, S. 94–149. Die Auslegungen reichen von der Betrachtung des Paulus als Befreier und Streiter für die Rechte der Frauen bis hin zum Verständnis, Paulus hätte Unrecht und würde nicht in die heutige Kultur passen. Zur Diskussion siehe Andreas J. Köstenberger, Thomas R. Schreiner und H. Scott Baldwin, *Women in the Church*, Baker, Grand Rapids 1995.

<sup>83</sup> Für eine interessante Analyse dieses Textabschnitts siehe Rodríguez, *Jewelry*, S. 80–90.

<sup>84</sup> Davidson, „Headship“, S. 278–279.

<sup>85</sup> Zur egalitären Auslegung dieses Abschnitts im Licht von 1 Korinther 14,33–36 siehe David W. Odell-Scott, „Let The Women Speak in Church: An Egalitarian Interpretation of 1 Cor. 14:33b–36“, *Biblical Theology Bulletin* 13, 1983, S. 90–93.

<sup>86</sup> 1 Korinther 7,1–16; 11,11–12; Epheser 5,22–33.

Leib, sondern die Frau.“ Nur der im Schöpfungsbericht gegebene Zusammenhang gleichberechtigter Partnerschaft wird diesen paulinischen Passagen gerecht.

Trotz der Hinweise auf eine Führung des Ehemannes und eine Unterordnung der Ehefrau, die vom Evangelium akzeptiert werden mag, können wir aus dem Neuen Testament nicht schließen, dass ein Partner dem anderen unterlegen wäre hinsichtlich der einzigartigen Funktionen und Gaben, die jeder in die Ehe einbringt. Das Evangelium ignoriert diese Besonderheiten nicht. Aber es befreit beide Eheleute von der Furcht vor Dominanz und der Annahme der Notwendigkeit einer solchen, die ihre gegenseitige Erfüllung als Christen in der Ehe einschränken würde.

## 6. Verschiedene Funktionen – gleiche Wertigkeit

Eine der grundsätzlichen Fragen, die sich hinter der Diskussionen über Führung und Unterordnung in der Ehe verbirgt, ist, ob der Wert eines Menschen durch seine Rolle definiert wird.<sup>87</sup> Können wesenhafte Gleichwertigkeit und funktionale Differenzierung nebeneinander existieren? Dieser Diskussion liegt die Vorstellung zugrunde, eine zweitrangige oder untergeordnete Rolle impliziere einen verminderten persönlichen Wert. Doch die Gleichsetzung von Wert und Rolle ist nicht biblisch. An keiner Stelle der Heiligen Schrift werden Rolle und Wert jemals gleichgesetzt. Tatsächlich finden wir oft das Gegenteil: „Die Letzten werden die Ersten sein.“<sup>88</sup> Der „leidende Knecht“ ist nicht weniger wert als jene, denen er dient. Die Analogie der Gemeinde als Leib Christi bei Paulus lehrt, dass Rolle und Wert voneinander unabhängig sind. „Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib.“ (1 Kor 12,12) Dies wurde so eingerichtet, „damit im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen“ (1 Kor 12,25, vgl. Röm 12,4–5).<sup>89</sup> Im Licht Christi wird das Dienen zum Modell für alle Beziehungen unter Gläubigen. Das Kreuz verändert alles, sogar unser soziales und interfamiliäres Verhalten. Die gute Nachricht des Reiches Gottes lautet, dass der Wert eines Menschen nicht davon abhängt, welche Rolle oder Funktion er ausübt. Die Erlösung durch Gottes Gnade verleiht allen Menschen den gleichen Wert als Glieder des Leibes Christi, unabhängig von ihrer Rolle – selbst in der Ehe.

<sup>87</sup> Es gibt eine große Menge Literatur zu diesem Thema, und es würde die Ausführungen dieses Beitrags sprengen, in diese umfassend Diskussion einzusteigen. Da sich dieser Beitrag nicht mit der Rolle der Frau in der Gemeinde, sondern nur mit der Rolle der Frau in der Ehe beschäftigt, wird daher hier zu diesem heiß diskutierten Thema kein Beitrag geliefert. Siehe außerdem: Mary S. Van Leeuwen, *Gender and Grace: Love, Work and Parenting*, Inter-Varsity, Downers Grove 1990, S. 33–71.

<sup>88</sup> Matthäus 19,30; Johannes 13,16; vgl. 1 Petrus 3,1–7; Lukas 7,28.

<sup>89</sup> „Selbst bei Gott gibt es eine ewige Rollenteilung, aber die drei Personen der Gottheit stehen auf gleicher Ebene, sie sind von gleichwertigem Wesen. Nach dem Endgericht wird auch der Sohn selbst untertan sein dem [Gott, dem Vater], der ihm alles unterworfen hat, damit Gott sei alles in allem“ (1 Kor 15,38). Wenn Rolle und Wert auf eine Stufe gestellt würden, müsste man notwendigerweise schließen, der Sohn besäße einen geringeren Wert als der Vater, da er eine andere, dienende Rolle spiele.“ (Mounce, *Pastoral Epistles*, S. 148)

### Schlussfolgerung

Diese Studie hat gezeigt, dass das Verständnis der Geschlechterrollen in der Beziehung von Mann und Frau in der Ehe nach biblischem Verständnis nach wie vor in einer Welt diskutiert wird, in der der Kampf um Macht, Kontrolle und Herrschaft des einen über den anderen vorherrscht.

Unser Überblick über die biblischen Texte zur Rollenverteilung in der Ehe zeigt, dass die gesamte Bibel sich treu an die im Schöpfungsbericht etablierten Prinzipien hält, die für die Beziehung zwischen Mann und Frau in der Ehe aufgestellt wurden. Die gleichwertige Partnerschaft (wie in 1 Mo 2,24 beschrieben) bleibt das biblische Ideal vor dem Sündenfall genauso wie danach. Richtig verstanden sollen auch die diskutierten Bedeutungen von „Herrschaft“ und „Unterordnung“ ihre rechtmäßige Rolle in der christlichen Ehe spielen.<sup>90</sup> Beide Ehepartner unterstehen dem Aufruf des Evangeliums zu einer liebenden Partnerschaft, die von dienender Führung und gegenseitiger Unterordnung geprägt ist.

Die Evangeliumsbotschaft von der Versöhnung und ihr Aufruf, Gottes Plan für die Menschheit wiederherzustellen, beeinflusst auch die Rollen der Eheleute. Die von Christus gewirkte Neuschöpfung (2 Kor 5,17–20) bringt eine neue Art von Beziehungen in der Familie, inspiriert von der Schöpfungsordnung und der versöhnenden Kraft der Gnade.<sup>91</sup> Solange wir in dieser Welt der Sünde leben, müssen wir unsere unvollkommene Situation durch das erlösende Licht des Evangeliums erhellten lassen, bis es zur endgültigen Wiederherstellung aller Dinge kommen wird.

Gläubige Ehepaare sollten hinsichtlich der unterschiedlichen Rollen in ihrer ehelichen Beziehung immer daran denken, dass die eigentliche Absicht im Plan Gottes darin besteht, die gesamte Menschheit mit ihm zu versöhnen und im Leben – auch im Eheleben – von erlösten Gläubigen die ideale Harmonie untereinander und mit dem Schöpfer, die er für alle vorgesehen hat, zu bestärken. Nur so können wir die Gemeinschaft der Liebe, die die Ehe bewirken sollte, in ihrer Fülle genießen.

<sup>90</sup> Alle neutestamentlichen Textstellen zum Thema „Oberhaupt“ und „Unterordnung“ zwischen Mann und Frau beziehen sich ausschließlich auf eheliche Beziehungen. Siehe außerdem: Davidson, „Headship“, S. 280–281.

<sup>91</sup> „Es ist nicht unsere Aufgabe, den Fluch etwas netter oder etwas geistlicher darzustellen als es der Rest der Welt tut. Gott hat uns einen neuen Plan gegeben. Es ist unsere wunderbare Freiheit, in Beziehungen zu wachsen, die Gottes Plan entsprechen.“ (Jeff van Vonderen, *Families Where Grace is in Place*, Bethany House, Minneapolis 1992, S. 23)